

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Illustr. Sonntagsblatt — Landwirthsch. Rathgeber (14tägig) —
„Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —



Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Wohnungsgebäude und -Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Bekleben 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.
Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaarg in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max G. Start in Elbing.

Nr. 17.

Elbing, Donnerstag,

21. Januar 1892.

44. Jahrg.

Abonnements

auf die „Altpreussische Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen werden für die Monate Februar und März stets angenommen und kosten in der Expedition unversehrt Blattes und in den bekannten Abholstellen

mit Botenlohn	1,10 Mk.
bei allen Postanstalten	1,30 „
	1,34 „

Inserate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings, Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

Telegraphische Nachrichten.

Florenz, 19. Jan. Der General der Gesellschaft Jesu, Anderledy ist diese Nacht in Fiesole gestorben.
Berlin, 20. Jan. Der Assistent an dem chemischen Laboratorium der Königl. Universität, der 40 Jahre alte Dr. Biedermann hat seine Geliebte, die 17jährige Margarethe Meyer, Tochter des Maschinenmeisters am Opernhaus, und dann sich selbst erschossen.
Kiel, 19. Jan. Der Kaiser begab sich heute Nachmittag 2½ Uhr zu Wagen nach dem Nordostsee-Kanal.

Wien, 19. Jan. Das Abgeordnetenhaus nahm mit 254 gegen 42 Stimmen die Handelsverträge mit Deutschland, Belgien und der Schweiz, sowie die Viehschnecken-Convention und das Marken- und Musterrecht-Übereinkommen mit Deutschland an.
Paris, 19. Jan. (Deputiertenkammer.) Lesenne und Laur (Boulangisten) verlangen die Regierung wegen der vom „Intransigant“ gegen ein Mitglied des Kabinetts vorgebrachten Beschuldigungen zu interveniren. (Vehemente Bewegung.) Freycinet spricht sich gegen eine solche Diskussion aus, mit welcher man nur die Regierung diskreditiren wolle. Mehrere Deputierte beantragen die Vortrage, Laur protestirt gegen dieselbe, indem er hervorhebt, wenn dieselbe angenommen würde, so werde man wissen, daß die Kammer einen Minister schütze, der schon seit langem von der öffentlichen Meinung gebrandmarkt sei. Der Minister des Innern Constans hierüber erbittert, stürzt nach diesen Worten in größter Erregung zur Tribüne; an der unteren Stufe trifft er mit Laur zusammen und schlägt die Hände ineinander. (Alteitige Bewegung.) Laur wird alsbald von seinen Freunden umgeben und auf seinen Platz zurückgeführt. Minister Constans wird lebhaft affamirt. Da es dem Präsidenten Floquet nicht gelang, den Tumult zu beschwichtigen, hob er die Sitzung auf. Laur wurde beim Verlassen des Saales ausgezischt. Obwohl das Bureau der Kammer sich entfernt hatte, blieben die Deputierten in dem Saale. In dem anbauenden Tumult schlug der Republikaner Delpech dem Boulangisten Castellin ins Gesicht. (Das sind ja Zustände, wie wir sie bisher nur im ungarischen, kroatischen oder rumänischen Parlament gewohnt waren. D. Red.)

London, 19. Jan. Prinz Friedrich Leopold wurde bei seiner Ankunft auf dem Viktoria-Bahnhof vom Herzog von Edinburgh und dem deutschen Botschafter Grafen Hatzfeldt empfangen und begab sich von da nach dem Buckingham-Palast.

Rom, 19. Jan. Deputiertenkammer. Das Haus genehmigte eine von Inebelli beantragte Tagesordnung dahingehend, die Kammer billige die den Handelsverträgen zu Grunde liegenden Gedanken. Das Haus trat sodann in die Spezialdiscussion der Handelsverträge ein. Crispi beantragte ein Amendement, nach welchem die Dauer der Verträge auf 6 Jahre zu beschränken sei.
Venedig, 19. Jan. In der heutigen Sitzung der technischen Kommission der Sanitäts-Konferenz wurden die Systeme der Desinfektion der Schiffe besprochen und ein vollständiges Einvernehmen in dieser Frage erzielt.
Belgrad, 19. Januar. Die hiesige deutsche Kolonie gab heute dem deutschen Gesandten Grafen Bray ein Abschiedsbankett; morgen wird derselben eine Dankadresse der Kolonie überreicht werden. — Tauschanov geht als Gesandter nach St. Petersburg.
Konstantinopel, 19. Jan. Prinz Anton von Hohenzollern ist hier eingetroffen.

Zur Landgemeindeordnung.

Der „Deutschen Bauernzeitung“ wird von einem Reichstagsabgeordneten geschrieben:
Mit dem 1. April dieses Jahres tritt in den östlichen Provinzen Preußens die neue Landgemeindeordnung in Kraft, jenseits von der conservativen Partei bergestellt zugeschnittene Nachwort, daß der Bauerschaft wenig Freude bereiten und nicht besonders viel Segen bringen wird.
Gegenüber den Gemeindeverfassungsgesetzen, welche seit dem Jahre 1830 in vielen anderen deutschen Staaten sich auf Grund der vorhandenen Bedürfnisse herausgebildet haben und welche dort zum Segen der Bauerschaft in ausgezeichneter Weise funktionirten, steht diese neue preussische Landgemeindeordnung unter dem Krebszettelchen; d. h. durch dieselbe haben

die preussischen Junker vermittle ihrer ausschlaggebenden Stellung im Herrenhause und im Abgeordnetenhaus äußerst nachtheilige Rückbildungen vollzogen. — Rückbildungen, welche dazu führen werden, daß die besseren Landgemeindevorstände, die in den seit 1866 durch den preussischen Staat annektirten Provinzen bestehen, nunmehr auf das tiefer liegende Niveau herabgedrückt werden, welches die preussische Regierung nur mit Mühe und Noth der durch die Schlägheit der bäuerlichen Wähler übermächtig gewordenen Junkerschaft abzupressen vermochte.

Der preussischen Bauerschaft, welche ihren Königen in allen großen Krisen der Entwicklung der Hohenzollernmacht mit fester Treue und großer Opferwilligkeit zur Seite gestanden hat und welche jederzeit den Kern zu den siegreichen Heeren stellte, durch deren Schläge die heutige Reichthümerstellung des Vaterlandes besiegelt werden konnte, ist wahrlich ein eigenthümliches Dankesgeschenk zugetommen.

Die preussischen Bauern standen von 1812 ab in allen Schlachten des Vaterlandes dicht neben der preussischen Junkerschaft. Während nun aber der Junker nach den Siegen, belohnt durch Dotationen, Ehrensolde und Geschenke aller Art, daheim auf ägyptischem Pflücker ausruhen konnte von den Strapazen des bösen Krieges, traf die Sippe der Bauern ein ganz anderes Loos. Unter harter Arbeit und Einbehrung galt es, die Gefüge des bäuerlichen Besitzthums, die durch die Noth des Krieges gelockert worden waren, wieder fest zu fassen und dabei gleich die Mittel aufzubringen, durch welche die vorerwähnten Dotationen, Ehrensolde und Geschenke aller Art beschafft, die übrigen Bedürfnisse des Staates gedeckt und die kräftige Fortentwicklung seiner Verhältnisse ermöglicht werden konnte.

Die Vaterlandsliebe und die Hingabe der Bauerschaft an das Königthum der Hohenzollern war stets selbstlos und uneigennützig, nur wurde stets die Hoffnung unbeirrt festgehalten, daß der preussische Staat endlich durch ein Gemeindegeseß die opferwillige und uneigennützig Hingabe belohnen werde. Durch ein solches Geseß, wenn es die Bauerschaft voll befriedigen sollte, müßte unbedingt die mittelalterliche Unterordnung und Nachstellung der Dorfgemeinde unter den Gutsbezirk aufgehoben und die Verlegung der niederen Polizei in diese Gemeinden vollzogen werden, denn gerade durch die Einwirkung dieser Zustände wurde die gesunde Entwicklung der Bauerschaft getnebelt vermittelst gewaltthätiger Unterdrückung aller selbstständigen bäuerlichen Elemente. Gerade diese äußerst wichtigen Forderungen der Bauerschaft sind unerfüllt geblieben. Die Dorfgemeinde bleibt auch nach dem neuen Geseß vorläufig, d. h. bis die Bauerschaft selbstthätig für ihre Rechte eintritt, in ihrer mittelalterlichen Aschenbützelstellung, während der Gutsbezirk seine alterwunderlich gewwitterte Ausnahmestellung als Herrngut beibehält. Dadurch ist das bevorzugte Stimmrecht des Herrngutes und sein alter Einfluß auf die Zusammensetzung des Kreisrathes getreut. Bei der Verwaltung des Kreises und der Provinz bleibt sein übergroßer und unberechtigter Einfluß fortbestehen und das Schicksal der Bauerschaft, die Wahrung der bäuerlichen Interessen bleibt auch ferner dem gnädigen und gütigen Ermeßen des Herrngutes überlassen.

Geseßlich wird dieses System auch ferner durch das Fortbestehen des Institut der Amtsvorsteher. Die Existenz dieses Institut führt dazu, daß die Bauerschaft fortgesetzt der politischen Ueberwachung und Mörgelei des kleinen Herrnthums unterworfen bleibt, denn die Befehle dieser Polizeiamter wird in der Hauptsache geregelt durch das bevorzugte Stimmrecht des Herrngutes auf den Kreisrath und es ist daher selbstverständlich, daß in der Regel nur die Mitglieder der Bauerschaft als berechtigter anzuerkennen und besseres Wissen sowie charakterfestes Wollen werden nach wie vor als Ueberhebung, persönliche Unbotmäßigkeit und demokratische Königs- und Vaterlandsfeindschaft behandelt und klassifizirt werden.

Ohne heute eine spezielle Beleuchtung des neuen Gemeindegeseßes durchzuführen zu wollen, müssen wir aber noch darauf verweisen, daß hauptsächlich die neue Form der Gemeindebesteuerung, verbunden mit der obligatorischen Wiedererführung der Gemeindebesteuerung, verbunden mit der obligatorischen Wiedererführung der Gemeindegeseßes für die Gemeindeglieder viel Ungerechtigkeit und viel böses Blut erzeugen werden. Diese Systeme sind auf der Grundlauge aufgebaut, daß nach den Plänen des Finanzminister Dr. Miquel die Grundsteuer als Staatssteuer aufgehoben und den Gemeinden zur Erfüllung ihrer kommunalen Aufgaben überwiesen wird. Ohne Erfüllung dieser Grundbedingung werden die angezogenen gesetzlichen Bestimmungen in der Land-

gemeindeordnung nur dazu dienen, dem Geseße einen häßlichen Charakter zu verleihen und die Ohren der Bauerschaft den feudal-agrarischen Fehereien im Bauernbunde zugänglicher zu machen. Hier ist zwar eine Abtheilungsklausel dadurch geschaffen, daß die alte Gemeindebesteuerungsform unter Genehmigung der Kreisaußschüsse bis dahin fortbestehen kann, wo die Grundsteuer den Gemeinden zu ihren Zwecken überwiesen werden wird. Wir befürchten aber, den Kreisaußschüssen wird vielfach die rechte Einsicht über das Wesen dieser Dinge nicht in ausreichender Weise zur Verfügung stehen. Man wird, angeregt durch gemeindeordnungsunfreundliche Landräthe, Schablonen machen und, auf Grund des Gemeindegeseßes, gegen heute geradezu soziale Ueberschneidungen hervorzubringen.

Wir kennen einen speziellen Fall, wo der Kreisaußschuß eines Landkreises das Gemeindeumlageverfahren durch einen Beschluß nach dieser Schablone schon vor längerer Zeit umbildete und wo arme Arbeiter, von welchen vorher 6 Pf. jährlicher Gemeindesteuern nur mit vieler Mühe herabgebracht werden konnten jetzt 2 Mark bis 4 Mk. 18 Pf. erhoben werden müssen.

Ein solche ungeheure Ueberbürdung, die sich in Prozentsätzen von 333 p. Ct. bis fast 700 p. Ct. beziffert, hat der Geseßgeber niemals schaffen wollen und entspricht ein solches Verfahren durchaus nicht den sozialen Grundsätzen, zu deren Beachtung sich die Jetztzeit überall gezwungen sieht. Ungeheurer noch wird sich die Einwirkung dieser Einschneidung dadurch gestalten, daß die Bemerkungsforen, wie dieses unter den bezogenen Verhältnissen thatsächlich geschieht, nur allein aus dieser Ueberlastung der minderwohlhabenden Ortsangehörigen Nutzen ziehen, in dem für die Ersteren nach dem vorgeschriebenen Besteuerungsmodus eine bedeutende Erleichterung herbeigeführt wird.

In welcher Weise dadurch wieder nur die Verhältnisse des Großgrundbesitzes gefördert werden, wird die Bauerschaft vieler Dörfer zu ihrem Schaden erfahren, wo die Flächen des Gutsbezirks innerhalb einer Dorfgemeinde lagern, ohne in rechter Weise zur Mitauflagerung der Gemeindefürsorge, sowie der Lasten für Kirche und Schule herangezogen werden zu können. Ein solcher Besteuerungszustand hat nur dann seine Berechtigung, wenn, wie bereits erwähnt, der volle Grundsteuertrag den Gemeinden zu ihren Zwecken überwiesen sein wird. Erst dann werden bei der Durchführung derartige Verhältnisse vermieden werden, wie wir dieselben oben wahrheitsgetreu geschildert haben. Abgesehen von diesen Verhältnissen kann der neuen Landgemeindeordnung nach den Abschwächungen der Bestimmungen über Eingemeindung der Großgüter überhaupt nur der Werth einer Kodifikationsurkunde über die bestehenden alten Gemeinde-Anzustände bemessen werden.

Trotzdem wird durch dieselbe ein unlegbarer Fortschritt, eine unlegbare Verbesserung der bestehenden Gemeindezustände erzeugt werden können, sobald sich die Bauerschaft voll und ganz auf den Boden des neuen Geseßes stellt und überall die volle Geltung der nunmehr festgeschriebenen und klar erkennbaren Bestimmungen desselben für sich in Anspruch nimmt. Bisher gab es eigentlich für die Dorfgemeinde gar keine Rechte, denn die Gewährung bestimmter Gemeindefürsorge hing einfach überall von der Laune und Güte des Landrathes ab, da sich die Kreisaußschüsse nirgends als eine Schutzmauer für die Gemeinden herausbilden konnten. Die durch die Landgemeindeordnung von 1856, nunmehr bald fälligen Angelegenheiten, zugelassene Rechtsgültigkeit der Oberverordnungen gab für die Landräthe eine sehr bequeme Handhabe ab, das geltende Gemeindegeseß nach ihrem Belieben umzugestalten und ein Forscher über die preussische Dorfgemeindegeseßte vor Giltigkeit der neuen Gemeindeordnung würde bei seinen Streifzügen ein wunderbares Sammelmuseum darüber zusammenlesen, in welcher Weise die Landräthe diese Freiheit ausgenutzt haben.

Dieser Zustand hat nun ein für allemal sein Ende gefunden. Es ist durch das neue Gemeindeverfassungsgeseß ein starker Strich gezogen, durch welchen die Rechte der Gemeinde und ihre Organe und ebenso die Rechte der Aufsichtsbehörden klar erkennbar geschildert sind. Hierdurch wird selbst der einfache Bauer, sobald er ein gutes Herz und guten Willen für die Erhaltung des Gemeindegeseßes und genügende Charakterfestigkeit besitzt, mit Unterstützung der bestehenden ausgezeichneten Verwaltungswirtschaftlichkeit in der Lage sein, die Rechte der Gemeinden gegen Vergrößerung und Willkür schützen zu können und das einzelne Gemeindeglied wird auf diesem Wege vollen Schutz für seine klar gezeichneten Rechte finden.

Freilich wird es für die Gemeinde von wesentlichem Interesse sein, nur solche Männer an die Spitze ihres Gemeindegeseßes zu stellen, betreffs welcher die volle Ueberzeugung besteht, daß dieselben neben einem ausreichenden Maß von Bildung und Liebe zum Gemeindegeseß, einfachen, ehrlichen Sinn, ohne Kriecherei nach oben und vornehmen, fühlendes Wesen nach unten besitzen. Die Bauerschaft kennt genau die Vögel, die ihre Macht vom Staate borgen, um im Dorfe Adler zu sein, obgleich dieselben sonst keine anderen Eigenschaften besitzen, als die des Kiebitzes

und der Nachtule. Vor solchen Geseßern das Gemeindegeseß zu bewahren, ist als ernsteste Aufgabe der bäuerlichen Wähler aufzufassen, wenn die neue Landgemeindeordnung Segen bringen soll. Die Gemeinde wird vor Gericht, im Amtsaussschuße, im Verwaltungsausschuße und gegenüber den Behörden durch ihre Vertreter vertreten werden und es gilt, den tüchtigsten Mann zu finden. Die Wahl erfolgt bei allen Gemeinden, die 40 Gemeindeglieder zählen, indirekt, durch die Gemeindevertretung. Die Gemeindevertretung vertritt ebenso die Gemeinde in allen Gemeindegeseßungen. Ist einmal eine schlechte Gemeindevertretung gewählt, dann braucht es die Bauerschaft nicht Wunder zu nehmen, wenn ein schlechter Gemeindegeseß der Urne entfliegt und die Gemeinde auch überall schlecht vertreten wird.

Hier geht's gerade wie bei den Wahlen zum Landtage. Die Bauerschaft wählte Wahlmänner, denen die nöthige Einsicht fehlte, und nun kamen Abgeordnete heraus, die gegen den Willen des Königs, der Regierung und der Bauerschaft eine schlechte Landgemeindeordnung schufen und nur für ihre Interessen sorgten.

Werben bei den Gemeindevertretungswahlen, die nun bald in allen Gemeinden der östlichen Provinzen Preußens zu vollziehen sind, dieselben Unklugheiten begangen, wie bei den letzten Landtagswahlen, dann werden die demnächst zu erfolgenden Schulzenwahlen jämmerlich ausfallen. Die Macht des Königs reicht niemals aus, der Bauerschaft anders zu helfen als durch strenge Ueberwachung der durch die Geseßgebung geschaffenen Ordnung.

Berzigt es aber die Bauerschaft, die geschaffenen Geseße für sich auszunutzen, bleibt dieselbe faul, bequiem, denkwürdig und trägt dabei wenn es gilt, sich selbst und dem Lande zu helfen, dann wird selbst die beste Ordnung niemals bessere Zustände erzeugen können.

Wir können daher der Bauerschaft nur auf das nachdrücklichste anrathen, ihr Augenmerk scharf auf die demnächst bevorstehenden Gemeindevertretungswahlen zu richten.

Deutscher Reichstag.

151. Sitzung vom 15. Januar.

Am Tische des Bundesrathes: v. Malbahn, von Stephan, v. Heyden.

Erste Verathung des Geseßentwurfs betr. Anwendung der vertragsmäßigen Zollsätze auf das am 1. Februar 1892 in Deutschland unbezollte ausländische Getreide, wonach alles in öffentlichen Zolllagern und in Privattransitlagern am gedachten Tage vorhandene Getreide zur Verzollung nach den in den Handelsverträgen stipulirten ermäßigten Zollsätzen zugelassen wird.

Reichssekretär Frhr. v. Malbahn: Der Abschluß der Handelsverträge wurde eine verschiedene Behandlung vieler Waaren zur Folge haben. Die am 1. Februar im Zollgebiet lagernden Waaren könnten den ermäßigten Zollsatz nur beanspruchen, wenn ihr Herkommen aus einem Vertragsstaate nachgewiesen sei. Bezüglich des Getreides wolle die Regierung jedoch eine Ausnahme machen angesichts des hohen Getreidepreises.

Abg. Ricker (freis.) beantragt die Ueberweisung der Vorlage an eine Commission, um die nothwendigen technischen Erörterungen eingehender stattfinden zu lassen. Die Vorlage sei nur die Entscheidung für die durch die Handelsverträge hervorgerufenen Beeinträchtigung der Handelsleute. Es sei übrigens Verlängerung der Ermäßigung über den 30. April etwa bis 31. August nöthig, ferner Berücksichtigung der Mühlenindustrie, außerdem Ausdehnung der Vorlage auf das Holz, auf welches alles, was in den Motiven zur Vorlage über das Getreide gesagt werde, durchaus passe.

Reichssekretär Frhr. v. Malbahn: Er erachtet eine Berücksichtigung der Mühlenindustrie nicht für am Platze, die schon durch das Zollregulativ besondere Begünstigung genieße. Ein Nachtheil bestehe nur bezüglich des für den inländischen Consum vermahlenen Getreides, bezüglich dessen aber auch der kleine Müller, der im Januar gekauft habe, im Nachtheil bestehe. Bei Verweisung an eine Commission bitte er um möglichste Beschleunigung der Arbeiten.

Abg. Dr. Buchl (nailib.) wünscht ebenfalls Verathung in der Commission. Auch andere Punkte bedürfen gründlicher Erörterung, so die Ausdehnung des Geseßes auf die Creditlager.

Reichssekretär Frhr. v. Malbahn: Er widerspricht der letzteren Anregung, weil die Umschreibung der in Creditlagern befindlichen Waaren zur Verzollung im Augenblicke des Passirens der Grenz stattfindet.

Abg. Menzer (con.) erklärt, daß seine Partei mit schwerem Herzen für die Vorlage stimme; die Nachweisung der Lagerbestände vermisse er.

Abg. Dr. Frhr. von Heermann (Centr.) wünscht ebenfalls Commissionverathung; seine Partei sei für die Vorlage. Die Verhältnisse des Westens seien nicht genügend berücksichtigt.

Abg. Frhr. von Mülich (wildlib.) seinerseits erachtet Süddeutschland zurückgesetzt; er sei gegen den Entwurf.

Abg. Proemel (freis.) wendet sich gegen die Ausführungen der Abgg. v. Münch und Menzer; die

prinzipielle Stellung der Parteien zu den Verträgen komme jetzt nicht mehr zur Sprache. Mit den Handelsverträgen sei der erste Schritt gethan, um den Interessen des deutschen Volkes gerecht zu werden.

Abg. von Bollmar (Soz.) wünscht ebenfalls Commissionserörterung, um den Kreis Derjenigen nach Möglichkeit auszudehnen, die von der Begünstigung der Handelsverträge betroffen werden.

Abg. Richter (frei.): Das Gesetz habe ihn enttäuscht, es sei außerordentlich dürftig ausgefallen und wünsche auch eine Verallgemeinerung der Zollsätze der Verträge, um auch die Consumenten Vortheil daraus ziehen zu lassen.

Die Discussion wird darauf geschlossen und die Vorlage an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Hierauf beginnt die Fortsetzung der zweiten Lesung des Etats der Post- und Telegraphenverwaltung beim Extra-Ordinarium dieses Etats.

Zur Fortsetzung neuer Dienstgebäude werden bewilligt: für Colmar (zweite Rate) 80,000 Mk., für Marienburg 90,000 Mk., für Altona (erste Rate) 100,000 Mk.

Dem Antrage der Commission gemäß wird die Forderung zu einem Erweiterungsbau für das Oberfelder Dienstgebäude (erste Rate 80,000 Mk.) gestrichen.

Der Titel: Herstellung eines neuen Dienstgebäudes in Siegen (erste Rate 70,000 Mk.) wird bewilligt. Gestrichen werden noch die Forderungen zur Vergrößerung des Postamtsgrundstücks in Danzig (218,000 Mk.), für einen Bauplatz in Forst in der Lausitz (130,000 Mk.) und zur Erweiterung eines Grundstücks in Warmbrunn (100,000 Mk.). Die übrigen Titel des Extraordinariums werden nach den Commissionserklärungen bewilligt.

Die Einnahmen werden ohne Discussion genehmigt, eine Reihe von Petitionen zum Theil für erledigt erklärt, zum Theil der Regierung als Material überwiesen.

Damit ist der Postetat erledigt. Nach Genehmigung des Etats der Reichsdruckerei ohne Erörterung vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr (Anträge aus dem Hause).

Schluß 3 1/2 Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Land.

Berlin, 19. Januar.

Der Minister Graf Bötticher hat die Aertelamern zu einer gutachtlichen Aeußerung aufgefordert über die Erweiterung ihrer Disciplinarbefugniß und über die Einführung ehrenrechtlicher Institutionen ähnlich denen der Rechtsanwälte.

Der vor einigen Tagen in Dresden verstorbene Prinz Kraft zu Hohenlohe, Generaladjutant des verstorbenen Kaisers Wilhelm, war praktisch wie theoretisch einer der hervorragendsten Offiziere der preussischen Armee. Der ältere Bruder des Verstorbenen, Prinz Friedrich Wilhelm, gehört ebenfalls noch als Generaladjutant des Kaisers Wilhelm I. der Armee an.

Das Centrum hat am Sonntag den Geburtstagsfeierlichkeiten durch ein Festessen gefeiert bei dem die Vorsitzenden der Fractionen des Reichstages und des Abgeordnetenhauses, Graf Ballestrem und Hrbr. v. Freyermann, Anreden hielten. Besonders lehrreich ist eine Stelle der Rede des Grafen Ballestrem. Er erklärte diesen Tag für einen Fraktionsfesttag, an dem Alle das Gelsubniß wiederholen sollten, im Sinne Windthorst's zu wirken. „Was war sein Sinn, fuhr Graf Ballestrem fort, das Programm des Centrums: Wahrheit, Freiheit und Recht!... Unter einem Regiment, das glücklicher Weise ein vergangenes ist, galt statt Wahrheit Unwahrheit, statt Recht Willkür, statt Freiheit Knechtschaft. Dieses Regiment gehört glücklicher Weise der Vergangenheit an und wir haben jetzt ein Regierungssystem, in welchem unsere Programme näher kommen. Aber es bleibt noch viel zu erstreben in Bezug auf die Freiheit der Kirche und auf die Gleichberechtigung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens.“

Aus Schlessen theilt man mit, daß der Kultusminister, ehe er den Entwurf des Volksschulgesetzes eingebracht, sich der Zustimmung der Zentrumsführer in den entscheidenden Punkten versichert habe.

Für den Dienst in der Deutsch-Ostafrikanischen Schutztruppe sollen der „Post. Ztg.“ zufolge Bewerbungsgeluche von aktiven Offizieren nur dann Berücksichtigung finden, wenn der Bewerber bereits drei Jahre aktiv als Offizier bei der Truppe gedient hat. Die Mehrzahl der bisher vorliegenden Gesuche ist von jüngeren Offizieren ausgegangen. Damit hat sich die Zahl der in Betracht kommenden Bewerber von mehr als 200 auf 15 vermindert.

Im „Duffeldorfer Anzeiger“ findet sich ein Bericht, nach welchem der dortigen verleszte Landgerichtsprasident Witte in einer Ansprache an die Richter, Anwälte und Beamte des Landgerichts u. A. Folgendes gesagt haben soll: „Auf dem Gebiete der Strafrechtspflege sei er noch nicht viel thätig gewesen, allein ihm wolle es doch scheinen, daß die Anträge der Staatsanwaltschaft von den Richtern zu wenig Beachtung fänden und sich sehr oft kreuzten. Sein Wunsch wäre es, ohne in die Freiheit der Richter eingreifen zu wollen, daß sich die Richter den Anträgen mehr anschlosser.“ Bekanntlich entscheiden in Preussen die Richter auf Grund der Gesetze nach bestem Wissen und Gewissen.

Die „Frankf. Ztg.“ läst sich aus München schreiben: „Gutem Vernehmen nach soll der Plan, eine einheitliche deutsche Militär-Organisation und ebensolches Militär-Verfahren zu schaffen, vorläufig wieder bei Seite gelegt worden sein, da es nicht gelungen ist, einen Ausgleich zwischen den gegensatlichen, in Nord und Süd bestehenden Anschauungen herbeizuführen. Die Absicht, das preussische Verfahren in ganz Deutschland einzuführen, ist ja nur aufgeschoben; die Regierungen derjenigen Staaten, welche in der Militärjustiz keinen Rückschritt in antiquirte Anschauungen und Gepflogenheiten machen wollen, können daraus ferner die Lehre ziehen, daß sie nicht zu ängstlich in Geltendmachung und Vertheidigung des heimischen Guten sein sollen. Die bayerische Regierung z. B. war augenscheinlich nahe daran, die so werthvolle Ständigkeit der Gerichte zu opfern, oder war wenigstens der Meinung, daß sie dieselbe nicht werde erhalten können. Ein solches Opfer war, wie es sich nun zeigt, nicht nöthig, und die bayerische Regierung möge daher, wenn die Frage auf's Neue hervortritt, recht entschieden auch an der Ständigkeit der Gerichte festhalten. Sie hat hierbei das ganze Land hinter sich

und diese Volksstimme hat man in ihrem kräftigen Ausdruck nicht außer Acht lassen können.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ kann die Zeitungsmeldung von einer Verschwörung gegen den türkischen Sultan und der Verhaftung von 300 Personen auf Grund von Informationen von maßgebender türkischer Seite als ein jeder Unterlage entbehrendes Alarmgeruch bezeichnen.

Aus authentischer Quelle wird mitgetheilt, daß der Erzbischof v. Stablenki auch das Gehalt, das während der Sedsvakanz nicht gezahlt worden, etwa 38,000 Mk., erhält.

In Nürnberg ist zum ersten Bürgermeister der freisinnige Abgeordnete Schuch aus Erlangen einstimmig gewählt worden.

Zum Bürgermeister in Posen ist mit 22 von 30 Stimmen Gerichtsassessor Künzler aus Mierleburg gewählt worden.

Dresden, 19. Jan. Der Kaiser war bei der heutigen jetzlichen Besichtigung des Generals der Artillerie, Prinsgen Kraft zu Hohenlohe-Zingstingen durch den Flügel-Adjutanten, Major von Hülsen vertreten.

Köln, 19. Jan. Der Vektor des Papstes Ceccarelli erklärte, wie die „Kölnische Volkszeitung“ meldet, der Papst habe einen ganz leichten Influenza-Anfall. Nach einer etwas unruhigen Nacht sei heute Mittag gesunder Schlaf eingetreten. Bis jetzt sei feinerlei Gefahr vorhanden.

Galle a. d. Saale, 19. Jan. Der Direktor der Franke'schen Stiftungen, Dr. Otto Fricke ist heute Mittag an den Folgen der Influenza gestorben.

Frankfurt a. M., 19. Jan. Gegen die „Frankfurter Zeitung“ hat die Staatsanwaltschaft ein Anträge wegen Verbreitung unzuglicher Schriften erhoben. Die Veranlassung hierzu gab ein Feuilleton-Artikel von Maximilian Harden über Maupassant. Die betreffende Nummer wurde beschlagnahmt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 19. Jan. Abgeordnetenhaus. Bei Beginn der heutigen Sitzung hielt der Präsident Smolla eine Ansprache, in welcher er der neuen tiefen Trauer gedachte, die dem kaiserlichen Hause durch das Hinscheiden des Erzherzogs Carl Salvator bereitet ist. — Der Kaiser sowie das gesammte kaiserliche Haus werden dem morgigen Mittag für den Herzog von Clarence zu veranstaltenden Trauergottesdienste beiwohnen. — Telegramme der Wiener Journale melden aus Pest, daß in Ungarn speciell in Kaschau, aus Anlaß der Wahlen abermals Schlagerereien mit theilweise blutigem Ausgange stattgefunden haben. Während der Anwesenheit des Justizministers Szilaghy hätten dieselben in Kaschau theilweise einen antisemitischen Charakter angenommen.

Boln, 19. Jan. Das norwegische Kanonenboot „Ulva“ ist heute hier eingelaufen und mit dem üblichen Geschufstgut empfangen worden.

Krakau, 19. Jan. Die polnischen Blätter berichten über eine erschreckende Zunahme des Raubens und Unwesens in Congresspolen. In den letzten Tagen drang eine verummte Bande in einen Meierhof nächst Warschau ein und zwang den Eigenthümer, dem ein Strich um den Hals geschlungen wurde, seine Habsgeliter auszuliefern. Bei Tod fand zwischen Räubern und uberfallenen Gutsbesitzern ein förmliches Gefecht statt.

Schweiz. Bern, 18. Jan. Der Bundesrath erklärte in einer Botschaft an die Bundesversammlung, die Handelsvertragsunterhandlungen mit Italien seien schwierig, aber er gebe die Hoffnung nicht auf, zum Ziel zu gelangen. Sollte am 12. Februar der Vertrag noch nicht abgeschlossen sein, so genügten die Befugnisse des Bundesraths, um jeder Eventualität zu begegnen. Er werde von denselben je nach der Sachlage Gebrauch machen. Werde der Vertrag aber unterzeichnet, so sollten dessen Vortheile dem Handel sofort zu Gute kommen.

Frankreich. Marseille, 19. Jan. Der von der Westküste Afrika eingegangene Postdampfer berichtet, die Dahomeer hätten, etwa 2000 Mann stark, am 30. v. Mts. Komono angegriffen, seien aber nach dreistündigem Kampfe entflohen. Auf Seiten der Franzosen seien 3 Mann getödtet und 10 Mann der Hilfskruppen verwundet worden; die Dahomeer hätten ca. 250 Tode auf dem Schlachtfelde zurückgelassen. Eine anderweite Bestätigung dieser Nachrichten liegt nicht vor.

Paris, 19. Jan. Der Gemeinderath bewilligte mit 54 gegen 15 Stimmen im Prinzip die Aufnahme einer Anleihe von 120 Millionen Franc für Straenbauten.

England. Liverpool, 19. Jan. In der gestrigen Jahresversammlung der afrikanischen Section der hiesigen Handelskammer wurde ein Schreiben Lord Salisbury's verlesen, in welchem derselbe in Beantwortung der von der Section angenommenen Resolutionen betreffend die Abtretung der Insel Madagascar an Frankreich und das französische Protektorat über Samoboa sowie die Ausdehnung des französischen Einflusses an der Koo-Küste zwischen Liberia und Groß-Labou darauf hinweist, daß die Regierung dabei einfach rüber erworbene Rechte und die Hinterland's-Doctrin respektirt habe.

Belgien. Brüssel, 19. Jan. Deputirtenkammer. Die Regierung brachte heute eine Vorlage betreffend die Einleitung von Handelsvertragsverhandlungen ein. Der Gesetzentwurf ermächtigte die Regierungen, mit denjenigen Staaten, deren Handelsverträge mit Belgien ablaufen, in Unterhandlungen einzutreten. Als Vorbedingung für die Anknüpfung von Verhandlungen wird die Forderung hingestellt, daß die gedachten Staaten Belgien die niedrigsten Tarife bewilligen. In der Vorlage wird ferner erklärt, der französische Minimaltarif bilde keine annehmbare Grundlage für solche Verhandlungen.

Russland. Petersburg, 19. Jan. Der Gouverneur von Lwow hat den jammtlichen Dorfgemeinden und Verwaltungen des Gouvernements durch Cirkular mitgetheilt, daß, obgleich den Bauern keine Verpflegung seitens der Krone zustehe, jedem Nothleidenden gleichwohl monatlich 30 Pfund Brod leihweise gewährt werden sollen. Diese leihweise Verabreichung von Brod seitens der Landchaft soll jedoch nicht eher erfolgen, als bis ein Mitglied der Landchaftsamtes oder der Landrathschaft die Liste der Nothleidenden an Ort und Stelle verifizirt hat. — Aus Wladivostok wird gemeldet: Von den im Dezember v. J. aus der dortigen Regierungskasse geraubten 350,000 Rubel wurden 256,000 Rubel in dem Quartier eines zur Ansiedlung dorthin Verschieden, Namens Poljakow, aufgefunden. Das Geld befand sich in alten Petroleum-Blasegefaen, welche man zusammengepackt und in der Gestalt eines russischen Ofens aufgestellt hatte.

Moskau, 19. Jan. In hiesigen und in den Petersburger amtlichen Kreisen herrscht kein Zweifel mehr darüber, daß das Geruch, auf der Wostkau-

kasjaner Eisenbahnlinie sei jüngst eine Mine angelegt worden, um den Zug des aus Sibiria zurückkehrenden Zaren in die Luft zu sprengen, durchaus begründet sei. Die Petersburger Polizei entwickelt eine außerordentliche Thätigkeit, den Verbrechern auf die Spur zu kommen.

Italien. Ravenna, 19. Jan. Um 3 Uhr Morgens platzte in der letzten Nacht vor einem Privatbause eine Bombe. Eine andere Bombe wurde gegenüber dem Divisionskommando-Gebäude gefunden. Schaden wurde nicht verursacht.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 19. Jan. Unter zahlreicher Theilnahme ehemaliger Leibhujaren wurde nach der „D. Z.“ dieser Tage ein Verein ehemaliger Leibhujaren gegründet, dessen Zweck es ist, kameradschaftlichen Geist unter den alten Waffengefuhrten zu beleben und zu stärken. Als Sitz des Vereins ist Danzig bestimmt worden. Beitrittserklärungen nimmt Herr Rohde in Danzig (Cas Central) entgegen.

Oliba, 19. Jan. Heute fand die General-Versammlung des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins statt, die zahlreich besucht war. Aus dem Jahresbericht von dem Schriftführer Herrn Pfarrer Hinz erstattet, ist Folgendes entnommen: Der Verein, der erst ein Jahr alt ist, zählt 100 Mitglieder. Die Rechnunglegung weist eine Jahreseinnahme von 1087,65 Mk. nach. Dieser stand eine Ausgabe von 489,26 Mk. gegenüber. Der bisherige Vorstand wurde per Acclamation wiedergewählt, der Vorsitzende Frau Hauptmann Dulk, für ihre umsichtige, opferfreudige Thätigkeit der Dank der Versammlung dargebracht. Die königliche Gewerbfabrik wird am 26. d. M. Abends im Schuhhaus ein Fest zur Feier des Kaisergeburtstages und des 75jahrigen Bestehens der Gewerbfabrik veranstalten.

Dirschau, 19. Jan. Ermutigt durch den Erfolg ihres erstmaligen Versuches am hiesigen Orte, gedenkt, wie die „Dsch. Ztg.“ hört, Frau Ischorst in nächster Zeit hier selbst noch einen zweiten Versuch in Anfertigung künstlicher Blumen abzuhalten. — Ein vielversprechendes Pflänzchen ist, demselben Blatt zu Folge die kaum 16jahrige Bertha Nagel von hier. Vor 2 Jahren schon entließ dieselbe ihrer in der U-richtstraße hier selbst wohnhaften Mutter und trieb sich dann lange Zeit, Schwindelreien aller Art und Diebstähle verubend, in Nachbarorten umher. Wiederholt wurde die R. dierhalb gerichtlicherseits zur Rechenschaft gezogen und mit Gefängnisstrafen belegt. Bei ihrer Mutter war sie seitdem immer nur vorubergehend anwesend. Auch gegenwärtig ist ihr Aufenthalt unbekannt und liegt nunmehr wie verlautet, gegen die jugendliche Ausreißerin der Verdacht vor, ein schweres Verbrechen begangen zu haben. (Welches? D. Red.)

Carthaus, 18. Jan. Wie vor kurzer Zeit in Leszen und in Neumarkt, fand auch wie der „D. Z.“ berichtet wird in Starafowiz (hiesigen Kreises) im Interesse der Einführung des Schulunterrichts in polnischer Sprache eine Volksversammlung statt. Diefelbe war von etwa tausend Personen besucht und wurden Ansprachen gehalten von den Herren Redacteur Wilski aus Danzig, Barrer Dr. Mailinski aus Sowidlno, Pfarrer Miklewicz und Arzt Dr. Zabrocki aus Starafowiz. Zu gleichen Zwecken werden im Laufe dieses Monats noch Volksversammlungen in Schweg, Pr. Stargard, Werent, im Straßburger Kreise und im Ermland abgehalten werden.

Graudenz, 19. Jan. Ein ehemaliger Schreiber des hiesigen Rechtsanwalts Herrn W. Mros mit Namen, ist, wie der „G.“ berichtet, verhaftet und der Staatsanwaltschaft übergeben worden, weil er auf dem Postamt sich einige an Herrn W. gelangte Postanweisungen aushändigen ließ, die Unterschrift fälschte und nach gefalteter Unterschrift die überwiesenen Summen abholte; drei Fälle hat der Betrüger bereits gestanden.

Thorn, 19. Jan. Der frühere Hilfsgefangeaufseher Paul Wisniewski in Thorn, jetzt in Berlin, steht unter der Anklage der Unterschlagung im Amt. Er war zu einem früheren Termine nicht erschienen und ist deshalb gefänglich eingezogen worden. Die Anklage wirkt ihm vor, daß er zu zwei verschiedenen Malen ein Portemonnaie mit 25 Pf. Inhalt und außerdem 10 Pf. bar, welche Beträge die Gefangenen beim Strafengehen gefunden hatten, sich rechtswidrig zugeeignet zu haben. Angeklagter wurde nach der „Th. D. Ztg.“ zu drei Monaten und einem Tag Gefängniß verurtheilt.

Bromberg, 19. Jan. Vom Schwurgerichte wurde der Arbeiter Wachsmuth, der, wie wir f. Z. meldeten, den Besitzer Stubbe erschlagen hatte, wegen Körperverletzung zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Am 15. Dezember v. J. Nachmittags um 5 1/2 Uhr passirte der elfjährige Sohn des Kaufmanns Heinau, Adolf Heinau von hier die Kujawierstrae. Als er an das Haus des Getreibehandlers Tonn herangekommen war, versetzte ihm der Arbeiter Herrmann Starkowski, welcher sich vor dem Hause befand, ohne alle Veranlassung einen Schlag mit der Belzmuge an die Stirn, so daß Adolf Heinau rücklings auf das Trottoir fiel. Alsdann versetzte ihm Starkowski mit seinem Fue, der mit einem hohen, doppelholigen Schaffstiel besetzt war, einen derartigen Stoß vor den Kopf über das linke Auge, daß Adolf Heinau lautlos und wie todt liegen blieb. Er wurde bewusstlos nach Hause getragen und verstarb vier Tage später, am 19. Dezember an den Folgen einer Gehirnerschütterung, welche er durch die Miverletzung mit idiotischem Erfolge angeklagt, hatte sich Starkowski gestern vor dem Schwurgerichte zu verantworten. Durch die Zeugnisaussagen der That uberfuhr, wurde der rohe Patron zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Krone a. d. Brahe, 17. Jan. Auf schreckliche Weise ist, wie der „G.“ schreibt, der Arbeiter B. aus Krone Abbau am Freitag ums Leben gekommen. B. war noch mit einigen Arbeitern beschäftigt, in der Stronnauer Forst eine große, starke Eiche zu fällen. Da die Dunkelheit hereinbrach wurde die Arbeit unterbrochen und die Leute machten sich auf den Heimweg, nur B. allein blieb durch irgend einen Umstand zurück. Als die Arbeiter eine kurze Strecke gegangen waren, hörten sie ein gewaltiges Krachen, die große Eiche war von selbst umgefallen und hatte den in der Näher stehenden B. unter sich begraben. Es gelang den schnellsten zuruckgeeilten Leuten zwar, den B. noch lebend unter dem Baume hervorzuheben, doch waren seine Verletzungen derart, daß er nach einigen Stunden verstarb. — Wie das vorgenannte Blatt aus bester Quelle erklärt, ist das Bahnprojekt „Varallebahn zur Ostbahn“ endgültig abgelehnt worden. Den hiesigen Stadtverordneten sei der ablehnende Bescheid des Eisenbahnministers schon zugegangen. Diese Thatsache würde im Interesse

unseres ganzen Ostens und besonders im Interesse unserer Gemeindefreunde zu bebauern sein.

Heiligenbeil. Während des vergangenen Jahres wurde unser Kreis sehr häufig von Verdiebstahlen unfruglich gemacht, ohne daß es den Sicherheitsbehörden gelang, den Verbrecher habhaft zu werden. Erst als auf dem Herbstmarkte in Guttstadt der Fleischermeister Gustav Loewenstein aus Berchersdorf bei Soldau dabei ertappt wurde, als er gestohlene Pferde an den Mann zu bringen suchte, glaubte man die richtige Spur der in unserer Gegend verübten Pferdediebstahle gefunden zu haben. Es waren in der Nacht zum 28. Mat v. J. zwei Pferde in der Gegend von Bladiau dem Tischlermeister Wenk und dem Altsilber Potred gehörig, von der Weide gestohlen worden. Die Diebstähle waren zweifellos von zwei Leuten ausgeführt, die sich am 27. Mat in der Gegend von Bladiau mit einem Fleischerfuhrwerk herumgetrieben hatten. In einer dieser beiden Personen wollten nun zwei Zeugen mit Bestimmtheit Loewenstein erkannt haben, weshalb dieser sich vor der Strafkammer in Braunsberg wegen Pferdediebstahls zu verantworten hatte. Durch einen von ihm vorgeschlagenen Entlastungszeugen gelang es Loewenstein, sich dieses Mal jedoch noch aus der Schlinge zu ziehen. Wegen den Antrag der Staatsanwaltschaft, der auf drei Jahre Zuchthaus lautete, erkannte das Gericht auf Freisprechung des Angeklagten, da der Zeuge bekundete, daß Loewenstein sich am 27. Mat v. J. in Berchersdorf aufgehalten habe, mithin nicht der Dieb sein könne. Bemerkenswerth ist noch, daß Loewenstein wegen Pferdediebstahls bereits zwei Mal vorbestraft ist und sich auch jetzt in Bartenstein wegen des gleichen Verbrechens in Untersuchungshaft befindet.

Osternode, 19. Jan. Die Bewegung der Bevölkerung war im vergangenen Jahre folgende: Geburten 329, Eheschließungen 57, Todesfälle 216. — Am 15. d. Mts. kam dem Postboten Neuchkehl auf der Fahrstraße zwischen Thomashainen und Manchenguth bis auf eine Entfernung von 10 Schritt ein Wolf entgegen. Auf das schreckliche Angstgeschrei des Postbeamten bog das Raubthier seitwärts ab in den nahegelegenen Wald. Der Wolf wird als ein großes Thier geschildert, das auf dem einen Hinterfue lahmt. Dem Mühlenbesitzer Skowronski aus Thomashainen ist auf dem Felde ein Schaf zertritten worden. — Der Aufruf zu freiwilligen Beiträgen behufs Anlegung eines Stadtparks ist nicht ohne Erfolg geblieben. Bisher sind bereits 2085 Mk. gezehmet worden.

Braunsberg. Vor der letzten hiesigen Strafkammer hatte sich der Arbeiter Carl Kretschmann von hier wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Am 15. August v. J. traf der Polizeiergeant George den stehbrustlich verfolgten Angeklagten im Laden des Kaufmanns Heer. Er verhaftete denselben und wollte ihn ins Polizeigegefangni bringen. Anfänglich ging Kretschmann ruhig mit dem Beamten mit, machte dann aber einen Fluchtversuch, weshalb George ihn fate. Nun begann Angeklagter sich zu struben und gelang es ihm zu entkommen und sich auf dem Wege hinter einem Holzsto zu verstecken. Er wurde dann später wieder eingefangen. Kretschmann erhielt drei Monate Gefängniß. — Die Maurerfrau Wilhelmine Goerke, jetzt in Berlin wohnhaft, wurde wegen strafbaren Eigennutzes zu einem Monat Gefängniß verurtheilt, weil sie im September v. J. ihre Wohnung in Pr. Holland unter Mitnahme ihrer sämtlichen Sachen heimlich verlassen hatte, trotzdem ihr der Vermieter vorher gesagt hatte, daß er die Sachen wegen der ruckhandigen Miethe mit Beschlag belege. Wie zum Hochen hatte die Angeklagte in der ausgeräumten Wohnung einen Nachteimer zurückgelassen.

Königsberg, 19. Jan. Die erste Aufführung der Oper „Der Traum“ (le rêve) von Alfred Beauveau fand gestern aus Anlaß der Benefizvorstellung für den Kaiser Herr Saugon vor vollbesetztem Hause statt, daß sich dem Werk gegenüber indes im Ganzen sehr kühl und in einzelnen Placien scharf ablehnend verhielt. Der Fehler der Musik liegt, wie die „K. S. Z.“ meint, hauptsächlich in der Farblosigkeit der zu Grunde liegenden Leitmotive, sowie in der Schwerfälligkeit des durchweg zur Verwendung gelangenden Rebegeanges. — Ein recht bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern Abend vor dem Sachheimer Thore. Dort amüsirten sich mehrere Knaben damit, daß sie sich an die voruberfahrenden Schlitten anhangten und so hin- und herfuhren. Diefes gefährliche Vergnügen sollte aber dem zwölfjährigen Sohne eines Backermesters vom Sachheim theuer zu stehen kommen, denn bei der schnellen Fahrt glitt er von der Schiene ab, stürzte hin und befand sich im nächsten Augenblick unter den Rädern der Pferde eines nachkommenden Schlittens, dessen Kutscher nicht im Stande war, die Thiere vor dem Kinde zum Stehen zu bringen. Dem Knaben wurde dabei von den Pferdehufen das Fleisch der rechten Hand fast gänzlich herabgerissen, außerdem erhielt er an der Wade mehrere Wunden und auch ein Auge wurde schwer beschädigt. An dem Unfall ist, wie Augenzeuger angeben, Niemand schuld, als die Unvorsichtigkeit des Knaben selbst. — In der letzten Zeit fanden in verschiedenen Stadtgegenden Keller- einbrüche statt, bei denen den Dieben namentlich Weine und eingemachte Früchte, hin und wieder aber auch Fleisch, Butter und Kartoffeln in die Hände fielen. Gestern gelang es, die Diebe in den Personen fünf jugendlicher Arbeiter im Alter von 15 bis 21 Jahren, die in der Habergasse wohnten, zu ermitteln und zu verhaften. Sie räumten 6 gemeinschaftlich verübte Diebstähle ein und wurden dem Gerichte überwiesen. (K. S. Z.)

Willau, 18. Jan. In großer Lebensgefahr schwebten, dem „G.“ zufolge, gestern Nachmittags ein hiesiger Bürger Herr Büschel und der Behering P., welche beim Schlittschuhlaufen im Hafen auf schwaches Eis gerieten und einbrachen. Glücklicherweise waren lange Stangen bei der Hand, so daß die Berungluckten gerettet werden konnten.

Tilsit, 18. Jan. Der Sequester Adam Marquardt in Reischlaggen ist nach der „T. A. Z.“ am vergangenen Freitag von dem Besitzer Preuß daselbst erschlagen und beraubt worden. Als Preuß verhaftet werden sollte, ging er in den Keller und erschoss sich.

Insterburg, 19. Jan. Die Bewerbungen um die hiesige Erste Burgermeisterstelle sollen nach der „D. B. Ztg.“ bis jetzt recht zahlreich sein, obgleich die Meldefrist erst am 12. f. Mts. abläuft. Es soll auch ein hiesiger Rechtsanwalt als Bewerber um die Stelle aufgetreten sein.

Vom Kruschen Gaff. Die Witthstochter Katharina Gallus und die Losmannswittwe Elise Tiedemann fuhren am 9. November v. J. auf einem sogenannten Timberfahne von Alt Tinske über das Gaff nach Heydekrug mit Kohl zu Markt. Es wehte eine ziemlich starke Brise und als sie in die Gegend

von Stürmen gekommen waren, schlug das Fahrzeug in Folge eines heftigen Windstoßes plötzlich um. Mit großer Mühe gelang es den beiden Frauen, den Kahn zu erfassen und sich am Rande desselben festzuklammern. In dieser schrecklichen Lage, den Körper im kalten Wasser und die Sturzwellen über sie hinweggehend, mußten die Armen drei volle Stunden lang aushalten, bis ihnen endlich Hilfe nahe. Die Fischer Wilhelm Deggim und Johann Bunys aus Piltzoppen auf der Nehrung trafen nämlich, auf der Fahrt nach Stürmisch begriffen, gerade in dem Augenblicke auf der Anglücksstelle ein, als die Verunglückten sich nicht länger festhalten vermochten und im Begriff waren, sich loszulassen und den Wellen preiszugeben. Erst nach mehrmaligen Versuchen gelang es den beiden Männern, mit ihrem Fahrzeuge an den gefenterten Kahn heranzukommen und die Katharina Gailus mit den Händen in das Boot zu ziehen. Noch schwieriger war die Rettung der Wittve Tiedemann, welche schon fast erstickt war und die Bemühungen der Männer nicht im Geringsten unterstützen konnte. Dieselbe mußte schließlich mit einem Bootshaken, welcher ihr in die Kleider gehakt wurde, an Bord gezogen werden, das Rettungswort gestaltete sich auch besonders deshalb so anstrengend und gefahrdrohend, weil sich in Folge der herrschenden Kälte eine glatte Eiskruste über sämtliche Gegenstände gebildet hatte, so daß die Männer auf ihrem Fahrzeuge keinen festen Halt finden konnten. Für diese aufopfernde That ist den Fischern Wilhelm Deggim und Johann Bunys eine Prämie von je 30 Mark aus der Staatskasse bewilligt worden. Auch hat der Herr Regierungspräsident v. Heydebrand und der Laja Veranlassung genommen, die Genannten öffentlich zu belohnen. Die Verletzten haben, wie die „K. A. Z.“ schreibt, sich von dem Unfälle bald erholt und befinden sich gegenwärtig ganz wohl, so daß ein dauernder Nachtheil für ihre Gesundheit nicht zu befürchten ist.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.
Nachdruck verboten.

21. Jan.: **Wolkig, Nebel, ziemlich milde, Niederschläge, lebhafter Wind, Sturmwarnung.**
22. Jan.: **Wolkig, bedeckt, Niederschläge, Nebeldunst, sehr windig, Sturmwarnung.**

(Für diese Anzahl geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.)

Elbing, 20. Januar.

[Im Kaufmännischen Verein] eröffnete Herr Stadtrath Sallbach die gefristige Versammlung mit der Mittheilung, daß die vom Verein zu veranstaltende Soiree nunmehr am 7. Februar d. Js. in den Räumen der Ressource Sumanitas stattfinden wird und die Vorbereitungen dazu im vollen Gange sind. Nach demselben verspricht das Vergnügen ein in jeder Beziehung gelungenes zu werden. Der Herr Vorsitzende bittet die Mitglieder, etwaige Wünsche von Einladungen schon jetzt, spätestens aber bis zum 28. Januar an den Vorstand gelangen zu lassen, da später eingehende nicht berücksichtigt werden können. Herr Dr. med. Dietrich hält dann einen Vortrag über „Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern.“ Das Studium desselben ist durchaus nicht neu, sondern es haben sich damit schon sehr lange große Gelehrte und andere beschäftigt. Wenn das Sprichwort sagt, das Leben ist der Güter höchstes nicht, so ist dem doch nicht ganz so. Nach den gemachten Erfahrungen und Beobachtungen hat man die mittlere Lebensdauer auf 25 Jahre angenommen. In England auf 26, in Frankreich auf 33. Nach der Statistik will man auch ermittelt haben, daß in gemäßigten Zonen das Leben länger dauert, das ist aber nicht richtig, denn die amerikanischen Indianer erreichen ein sehr hohes Alter. Daß der Stand und die Verhältnisse des einzelnen Menschen auf die Lebensdauer einwirken, ist wohl anzunehmen, denn daß jemand, der viel außer dem Hause und in freier Luft sich bewegt, länger lebt als Andere ist richtig. Unrichtig ist, daß Unverheiratete kürzer als Verheiratete leben. Die normale Lebensdauer ist 70, ja sogar 75 Jahre, wie dies in verschiedenen Ländern, z. B. Frankreich, Italien, Preußen u. statistisch festgestellt ist. Das weibliche Geschlecht wird sogar noch 1 bis 2 Jahre älter. Sodann ist ermittelt, daß bis zum 10. Jahre die meisten Todesfälle vorkommen und die Sterblichkeit der Kinder in manchen Ländern bis 60 Prozent beträgt. Das günstigste Land ist in dieser Beziehung Helgoland mit 10 Prozent. Mit der Kunst, sich das Leben lange zu erhalten, muß beim Kinde angefangen werden und ist hier in erster Linie die rationelle Ernährung der wichtigste Punkt. In Folge der beliebten Kleidertracht, Corsetts, welche schon beim 10jährigen Mädchen beginnt, ist es später der Mutter unmöglich, den Säugling selbst zu ernähren u. s. w. und dies ist ein sehr großer Fehler und trägt viel Schuld an der großen Sterblichkeit der Kinder. Medicamente, das Leben zu verlängern, giebt es nicht, obgleich in einem jeht noch im Gebrauch sich befindenden, medicinischen Buche ein Lebenselixir enthalten ist, es ist dies aber nur ein einfaches Mittel gegen Verstopfungen. Alle angepriesenen Mittel sind Schwindel und Humbug. Ferner liegt die Kunst des Langlebens natürlich in der Constitution. Kinder von gesunden und kräftigen Eltern, bei denen Herz und Lunge gesund sind, werden 70 Jahre alt werden, von schwachen dagegen nicht so alt. Ein Haupterforderniß sind die hygienischen Maßregeln. Man muß naturgemäß leben. Natürlich aber tragen eben die Sitten und Gewohnheiten der Menschen nicht zur Verlängerung, sondern im Gegentheil zur Verkürzung des Lebens bei. Es ist festgestellt, daß der Genuß von vielem bayerischen Bier Schlagfluß hervorruft. Wir trinken aber alle zu gern und zu viel. Brauer, Destillateure und dergleichen werden daher nur ein kurzes Leben haben. Auch bei der Ernährung ist Rücksicht zu nehmen. Im Allgemeinen essen die Menschen zu viel und sammeln sich dadurch zu viel Fett an, das Herz wird verfatet und seine Funktionen hierdurch beschränkt und gelähmt. Besonders im höheren Alter über 50 Jahre muß der Genuß von fetten und fettbildenden Speisen eingeschränkt werden. Redner schließt seine höchst interessanten Ausführungen mit dem Resümee: Der Mensch muß hygienisch vorzüglich leben und der Körper muß von Kindheit an abgehärtet werden, dann wird er ein hohes Alter erreichen. An den Vortrag schließt sich eine längere und ebenso interessante Debatte an, bei welcher der Herr Vortragende verschiedene Fragen noch sachgemäß beantwortet. Die Versammlung wird dann mit der Mittheilung geschlossen, daß am nächsten Dienstag Herr Lehrer Schulz einen Experimentalvortrag über Sauer- und Wasserstoff halten wird.

[Die Soiree des kaufmännischen Vereins] wird nach einer von Herrn Stadtrath Sallbach in der gefristigen Versammlung des Kaufmännischen Vereins gemachten Mittheilung am 7. Februar u. a. im Casino stattfinden.

[Ausflug.] Die drei obern Klassen der Altstädtischen Knabenschule unternahmen gestern Nachmittag einen Ausflug per Schlittschuhen nach Terranova. Das Eis war an den meisten Stellen recht gut, und bei der sehr günstigen Witterung gewährte der Ausflug Lehrern und Schülern eine Erfrischung und gesunde Übung.

[Dem gefristigen Schöffengericht] stand Herr Assessor Danielowski als Vorsitzender vor. Die Verhandlungen erstreckten sich auf Verurteilungen von Polizeimandate, Körperverletzungen und einige Privatklagen.

[Der Oberpräsident als Schriftsteller.] Herr Staatsminister Dr. von Köpker, dessen wissenschaftliche Bedeutung bekannt ist und der zur Zeit seiner Amtstätigkeit als Kultusminister in der Reichshauptstadt der wissenschaftlichen Bewegung nach den vorzüglichsten Richtungen hin Triebkraft zuführte und hervorragende wissenschaftliche Institutionen neu ins Leben rief, hält auch in seinem jetzigen Wirkungskreise an der Bethätigung wissenschaftlicher Bestrebungen fest und unterhält nach wie vor lebhafteste Beziehungen mit der Berliner Gelehrtenwelt. Zur Zeit bereitet der Herr Oberpräsident, wie die „Post“ erzählt, die Herausgabe einer *Landeskunde von Westpreußen* vor, die u. a. auch genaue historische Darstellungen der Kolonisationen enthalten soll. Unter diesen Kolonisationen beansprucht besonders die der Westfalen Interesse, welche vor 500 Jahren in die Gegend südlich von Königsberg eingewandert sind und die sich als Deutsche inmitten einer polnisch-katholischen Bevölkerung erhalten haben. Bezugs Unterstützung bei der Darstellung dieser interessanten Kolonisationsgeschichte hat sich nun im Auftrage des Oberpräsidenten der Landrath des Königer Kreises an die Berliner anthropologische Gesellschaft gemeldet.

[Allo keine Fahrpreismäßigung!] Der Eisenbahnminister Thiele erklärte in der Budgetkommission des Reichstages: „In Bezug auf die Reform des Personentarifs ist zunächst noch keine Aussicht auf eine Mäßigung unter den Einzelstaaten. Diese Ermäßigung wäre auch bezüglich des Weltverkehrs sehr bedenklich und würde bedeutende Mehrausgaben erfordern. Auch wenn wir uns günstiger finanzieller Verhältnisse erfreuten, würde eine Ermäßigung bedenklich sein. Vor Allem seinen Reformbestrebungen zu begünstigen und Reformen beabsichtigt für den Berliner Nahverkehr, der 70,8 Prozent des Verkehrs ausmacht.“

[Verfügung des Kultusministers.] Der Kultusminister hat die Direktoren höherer Schulen angewiesen, daß die Ferien eventuell am Tage vor dem Sonn- oder Festtage Mittags geschlossen werden und für weiter wohnende Schüler Ausnahmen eintreten sollen. Der Anfang der Schulzeit soll am Dienstag oder am zweiten Tage nach einem Feiertage beginnen.

[Für die Ansiedelungscommission] in Westpreußen und Posen ist eine besondere Präsidentenstelle im neuen Etat mit 9300 Mk. ausgeworfen. Die Stelle wurde bisher im Nebenamt versehen. Außerdem wird aus den Regierungsräthen ein Stellvertreter des Präsidenten als Oberregierungsrath bestellt.

[Großes Loos.] Nach telegraphischer Mittheilung ist heute bei der zweiten Ziehung der Antislaver-Votterie der erste Hauptgewinn von 600,000 Mark auf das Loos Nr. 24,291 in der Collecte der Musikalienhandlung von Hermann Lau nach Danzig gefallen. Das Glückselos wird in verschiedenen Antheilen von wenig bemittelten Leuten gespielt, denen dieser Glückstreffer wohl zu gönnen ist.

[Sagung des Hausbesizers.] Der Eigentümer von Wietshäusern, der diese von sachkundigen Verwaltern verwalten läßt, hat nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 16. November 1891 für Unfälle, die durch Mißstände bei der Verwaltung und baulichen Einrichtung (beispielsweise durch unterlassene Treppenbeleuchtung bei abendlicher Dunkelheit, durch Fehlen eines Geländers an der Kellerstiege) sich ereignen, wenn er vorher von den Mißständen Kenntniß erlangt und trotzdem seinerseits nichts zu ihrer Abhilfe gethan hat.

[Frühling im Winter] bringt bereits, wenn man dem Volksmund glauben darf, der 20. Januar, von dem es nämlich heißt: „Fabian und Sebastian läßt den Saft in die Bäume gah!“ Zu Ehren dieses geheimnißvollen, stillen Regens und Lebens im tiefen Innern der Natur, herrscht am Sebastianstags- oder schlichtweg Bastianstags, mancher alte Brauch, in Anticipation an diese allererste Frühlingssagung. Z. B. darf in mancher Gegend kein Holz mehr von da ab gefällt werden, — für die liebe Jugend aber fängt die schöne Zeit nun an, zu der man wieder Pfaffen aus Weidenruthen machen kann! Im Allgemeinen freilich ist vom noch sehr fernem Lenze gegenwärtig höchstens ein schwacher Wispel, durch das langsame Zunehmen der Tage zu verspüren. — Einst, in früheren Zeiten, war der 20. Januar, der Tag des heiligen Sebastian auch ein ganz spezieller Festtag für die vielen großen und kleinen Schützen vor dem Herrn, die in ihm ihren Schutzpatron zu verehren haben! — Nannte die ehrliebe Schützengilde sich doch ehedem nach ihm: „Bruderschaft des heiligen Sebastian“; — nur gänzlich unbescholtene Bürger konnten „St. Sebastianbrüder“ werden, die nicht fluchen und nicht schwören durften und mit der Ehre auch die Wehre verloren! — Mit anderen Zeiten kamen denn auch andere Sitten; — die mittelalterliche Blüthezeit der Schützenbrüder, die das Bildniß ihres Schutzheiligen sogar auf ihren Fahnen führten, ging dahin, um erst nach den Freiheitskriegen zu neuem Aufschwunge in Deutschland zu gelangen; — nach wie vor aber hat ihr früherer Fest- und Glangtag: der 20. des Januar, im Stillen als eine Art von Felerstag sich doch erhalten, durch den hoffnungsvollen Ausdruck des Volksmundes, daß: „am Tage des heiligen Sebastian, fangen die Bäume zu hoffen an!“

[Wildfutter.] Jetzt ist die Zeit gekommen, wo dem Wild, das in Folge des Schneefalles große Noth leidet, Futter gereicht werden sollte, — sei es auch nur Zweige von Esen, was es sehr gerne annimmt. Besonders die Rehe leiden große Noth, und müssen gefüttert werden, wenn nicht viele eingehen sollen.

[Der längs dem Treidelbaum] führende Fußweg wird statt des Fahrweges von Schlitten benutzt. Namentlich sind es in scharfem Trab fahrende Fleischer-Schlitten. Die Fußgänger sind dabei stets gezwungen, in den tiefen Schnee des Fahrweges zu reitieren. Eine Abhilfe würde hier am Platze sein.

[Eigentümlicher Kutscher.] Gestern wurde ein großer Schornstein von Tretintenhof nach der Berst gebracht, welcher so große lichte Weite

hatte, daß der Kutscher im Innern desselben Platz genommen hatte, von wo aus er die Pferde leitete.

[Die Gabelbechtung] unserer Straßen ist jetzt wieder herzlich schlecht, doch ist dieses dem starken Frost zuzuschreiben, welcher heute bereits eine Höhe von 15 Grad Reaumur erreichte.

[Fischerel.] Die Großgarnfischerel auf dem Frischen Haff hat begonnen und machten sich die Erfolge schon auf heutigem Fischmarke bemerkbar, welcher außer den gewöhnlich dort zum Verkaufe stehenden Heringen, schon recht hübsche Quantitäten frischer Aale zeigte.

[Neuer Zaun.] An Stelle der abgebrochenen früheren Gumbuch'schen Fabrikgebäude vom Focherischen Hof bis Ziegelwerder ist jetzt ein schöner massiver Zaun entstanden, welcher der Straße zur großen Zierde gereicht.

[Eis.] Western haben wir auf dem Elbing schon die ersten einspännigen Schlitten. Die faulen Stellen von der Schulz'schen Gyps-mühle bis Nothebude sind abgehaut, so daß der Schlitten- und Schlittschuhverkehr an der Treidelbaumseite erfolgt.

[Polizeibericht.] Einem auswärtigen Schneidergesellen wurde vorgelesen in einer in der Junferstraße belegenen Herberge ein Ueberzieher und auch seine sonstigen Effecten, die er dort in Verwahrung gegeben hatte, gestohlen. Als Dieb wurde ein auswärtiger Mensch verhaftet, der bisher dort Hausnechtendienste verrichtete.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 20. Januar.
Vor dem Gerichtshofe stehen heute der Arbeiter Andreas Krause aus Banggrü Colone, der Besitzer und Amtsvorsteher Johann Deutschen dorf aus Ellerwald 1. Trift und der Besitzer Johann Boel aus Ellerwald 4. Trift, ersterer des Meineides, letztere der Verleitung dazu beschuldigt. Krause ist 73 Jahre alt, katholisch, Vater von 5 Kindern. Angeklagter Krause soll am 15. Juli 1891 vor dem hiesigen Amtsgericht einen Eid wissenschaftlich geschworen haben, Deutschen dorf und Boel sollen den Krause durch Verprechungen und sonstige Ueberredung zum Meineide verleitet haben. Krause hat 1889—90 bei Deutschen dorf gedient, zu welcher Zeit dort auch eine gewisse Vertha Kämmer diente. Diese wurde im Juli 1890 entbunden und behauptete nun, daß das Kind von dem minderjährigen Adolph Deutschen dorf stamme. Die Kämmer erhielt bis 1891 pro Monat 6 Mk. Alimente, was dieselbe schließlich für nicht genügend hielt und die Klage anstregte. Krause giebt heute zu, falsch geschworen zu haben und behauptet, von Deutschen dorf und Boel dazu bestimmt zu sein, welche ihn wie den Dieb in der Nacht verfolgten. Krause hat auch einige Male bei Boel beim Landrathamt beschwert, welches diese Beschwerde dem Deutschen dorf zur Erledigung übermittelte. Eine zum Markenkauf ihm vom Boel zugestellte eine Mark hat er für sich verbraucht und will dieselbe auf Lohn verrechnet haben. Erst bei der dritten Vernehmung am 4. November 1891 gab Krause den gefesteten Meineid zu. In einer früheren Verhandlung jagte derselbe dem Boel, daß er mit der Vertha Kämmer verkehrt hat, wovon dieser dem Deutschen dorf Mittheilung machte, da der junge D. bereits verlagert war. Von den beiden anderen Angeklagten soll ihm gesagt sein, er solle seine Aussagen nach ihm vorgeschriebener Form einrichten, dann könne er 30—40 Thaler verdienen. Krause ist in seinen Aussagen sehr unklar, aber er giebt heute auch an, er hat Boel und Deutschen dorf erklärt, er sei bei der Kämmer gewesen. Am 28. April ging Krause von Boel aus dem Dienst und am demselben Tage ging durch den Mandatar des D., Herrn Justizrath Horn, dem Gerichte die Anzeige zu, daß die Kämmer ebenfalls mit dem Krause intim verkehrt habe, worauf dieser im Termin vor dem Amtsgericht solches auch beschwor. Da die Widersprüche in Krause's Aussagen sich stets wiederholen, so muß sogar auf frühere Protocolle zurückgegriffen werden. Am Tage des Protocoll zurückgegriffen werden. Am Tage des Termins, als Krause verurteilt wurde, will dieser betrunken gewesen sein, aber der falsche Eid sei ihm von Deutschen dorf anbefohlen worden. Die umfangreiche Zeugenvernehmung (17), worunter viele Verwandte der Angeklagten waren, dauerte bis 12 Uhr. Als Vertbeidiger fungirten die Herren Justizrath Horn, Rechtsanwält Stroh und Referendarius Harber. Nach länglicher Pause erfolgten die Fragen, welche der Unterfrage, ob er sich durch Nichtableistung des Eides verfolgungsfähig gemacht hätte. Die Fragen bei den beiden anderen Angeklagten lauten auf Verleitung zum Meineide. Das ausführliche Plaidoyer der Staatsanwaltschaft geht vom Ursprunge des Prozeßes aus, welcher so große Dimensionen hat. Gegen Deutschen dorf wird geltend gemacht, daß er dem Krause Geschenke in Geld (2 Mk.), Bier und Schnaps gegeben habe, auch soll er nach dem Termine zu Krause gelagt haben, er solle sich einen Strick kaufen und sich aufhängen. Ersteres hat K. gethan, auch den Strick 14 Tage in der Tasche getragen, letzteres aber wohlweislich nicht. Die Glaubwürdigkeit des K. hält die Staatsanwaltschaft nicht für stichhaltig, nachdem derselbe heute einige frühere Aussagen zurückgenommen hält. Dieselbe hält bei allen drei Angeklagten die Anklage aufrecht. Nach den Reden der Vertbeidiger und einer Replik durch den Vorsitzenden zogen sich um 2½ Uhr die Geschworenen zurück. Des lben sprachen gegen Krause das „Schuldig“ aus, ohne Verurteilung der Unterfrage. Deutschen dorf und Boel wurden freigesprochen. Die Zusatzfrage bei Krause wird ebenfalls bejaht. Krause erhielt 2 Jahr Zuchthaus und Ehrverlust.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

Der soeben in „Buch für alle“ beendete Roman „Unter der Last der Krone“ von Alexander Römer hat in dem weitesten Kreise berechtigtes Aufsehen erregt. Die vielbesprochene Herzensgeschichte des — trotz der freien dichterischen Umgestaltung — leicht erkennbaren Helden ist hochinteressant dargestellt. Der mit Neujahr besonders erleichterte Eintritt in das Abonnement wird dem altbewährten Familienjournal schon allein dieses sensationellen Wertes wegen sicher viele neue Freunde zuführen.
* Theodor v. Bunsen, der jüngste Sohn des Gelehrten und Befandten v. Bunsen, ist in Heidelberg im Alter von 60 Jahren verstorben.

Aus dem Gerichtssaal.

Dem Zubälterwesen in Berlin wird jetzt energisch zu Leibe gegangen. So ist ein Zubälter, der ehemalige Tischler Otto Haschke gestern von der ersten Strafkammer des Landgerichts I. in Berlin, der die Mädchen, die ihn ernährten mußten, in der

rohesten Weise gemißhandelt hatte, um Geld von ihnen zu erpressen, zu vier Jahren Gefängnis verurtheilt worden.

Vor der II. Strafkammer des Landgerichts I. zu Berlin begann gestern der Nordprozess Schwelger-Prager. Der Bruder der Frau Dr. Prager, der Commis Max Schwelger, war von seiner Schwester gebunden worden, deren Gatten, den reichen Dr. Prager zu erschließen, weil die Frau des Mannes überdüßig geworden war. Schwelger führte das Attentat aus, und verletzte seinen Schwager schwer durch einen Revolverchuß. Das Schwurgericht verurtheilte in größthündiger Verhandlung Frau Dr. Prager wegen Anstiftung zum Todtschlag auf ihren Gatten zu sechs Jahren Zuchthaus, ihren Bruder Schwelger wegen versuchten Todtschlages zu fünf Jahren Zuchthaus; außerdem beide zu zehn Jahren Ehrverlust.

Bermischtes.

*** Auf eine eigene und schreckliche Weise** verunglückte am Donnerstag Vormittag in Burbach a. d. Saar der Bergmann J. Maul. Um Reparaturen an einem Schlitten vorzunehmen, benutzte er eine am Spicherer Berge im Jahre 1870 gefundene französische Granate, wie er das früher schon öfters gethan, als Amboß, indem er auf dem umgekehrt gestellten Geschöß Kegel grade klopfte. Während dieser Arbeit, bei welcher zwei von seinen Kindern in der Stube anwesend waren, explodirte die Granate und riß ihm die Hirnschale fort, wodurch der Tod sofort eintrat. Der Defel der Granate — nur dieser hatte sich gelöst — zerriß die Decke der Stube, die Kraft des Luftdrucks bewirkte ein Zerbrechen der Thüre und der Fenster. Die Kinder kamen mit dem Schrecken davon.

*** Schnelle Justiz.** Ein gewisser Daumas in Paris, bereits mehrfach wegen Landstreicherei bestraft und jüngst wegen des gleichen Vergehens wiederum zu 1 Monat Gefängnis verurtheilt, legte Verurteilung ein; der Appellhof bestätigte jedoch das erste Erkenntniß, worauf der Angeklagte wüthend rief: „Ihr seid offenbar ebenholzer-Anaillen wie eure Collegen von der ersten Instanz!“ Aufgefördert, seine Reue zu zeigen, weigerte sich Daumas dessen und wurde sofort zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

*** Halle.** 19. Jan. Der Former Rudolf Zorn ist, nachdem er den Rassenbestand der Former unterschlagen und andere zahlreiche Unredlichkeiten begangen, geflüchtet.

*** Karlsruhe.** 19. Jan. Die Passiven der faulsten Bankfirma Leopold Bloch werden von den Zeitungen auf eine Million geschätzt.

Telegramme.

Rom, 20. Jan. Dem „Moniteur de Rome“ zufolge, hat sich der Zustand des erkrankten Cardinals Melchers nicht unbedenklich verschlimmert.

Tiflis, 20. Jan. Nach der gestrigen Katastrophe auf der Kurbrücke sind 73 Personen ertrunken, 40 gerettet. Die Anzahl der Verletzten ist noch nicht ermittelt. Die Verunglückten sind lauter Armenier. Niemand von der Geistlichkeit.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 20. Januar, 2 Uhr 35 Min. Nachm.		
Börse: Fest	Cours vom 19.1. 20.1.	
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	95,20	95,20
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	90,00	95,20
Oesterreichische Goldrente	95,70	96,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	92,70	92,90
Russische Banknoten	199,60	200,00
Oesterreichische Banknoten	172,45	172,50
Deutsche Reichsantheile	106,70	106,90
4 pCt. preussische Conjuls	106,60	106,60
4 pCt. Rumänier	83,60	83,70
Mariens.-Manof. Stamm-Prioritäten	104,60	104,20
Produkten-Börse.		
Cours vom	19.1.	20.1.
Weizen Januar	209,00	218,00
April-Mai	208,70	207,50
Roggen niedriger, Januar	228,00	222,75
April-Mai	217,50	214,50
Petroleum loco	24,00	24,00
Rübsl Januar	57,40	57,00
April-Mai	67,40	67,00
Spiritus 70er Januar	58,30	57,70

Königsberg, 20. Januar. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)
Spiritus pro 10,000 L^r, excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: — Liter.
Loco contingentirt 65,25 A. Geld.
Loco nicht contingentirt 45,75 „ „

Danzig, 19. Januar. Getreidebörsen.
Weizen (per 126pfd. holl.): loco flau. 100 Tonnen. Für Weizen und hellfarbig inländ. — A. hellbunt inf. 212—217 A. hochb. und glasig inf. 220—223 A. Termin Januar-Februar zum Transit 126pfd. — A. per Juni-Zeit zum Transit 126pfd. 186,00 A.
Roggen (p. 120pfd. holl.): loco geschäftslos inf. — A. russisch u. polnisch zum Transit — A. per April-Mai 120pfd. zum Transit — A. per April-Mai zum Transit 120pfd. 183. — A.
Gerste: große loco inf. 165 A. kleine loco inf. 154 A.
Rübsen: per 1000 Kilogramm — A.
Faser: loco inf. 146 A.
Erbsen: loco inf. — A.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 19. Januar. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement 19,50, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement 18,50, Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 16,10. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 29,75. Melis I mit Faß 28,50. Ruhig.

Spiritusmarkt.

Danzig, 19. Januar. Spiritus pro 10000 l loco contingentirt — A. 66,00 bez., pro Jan. contingentirt — A. 65,50 Gd., pro Januar-Mai contingentirt — A. 65,75 Gd., loco nicht contingentirt — A. 46,00 Gd., pro Januar nicht contingentirt — A. 46,00 Gd., pro Januar-Mai nicht contingentirt — A. 46,25 Gd.

Ball-Seidenstoffe von 65 Pfg. bis 14.80 p. Met.

— glatt, gefreist u. gemultert — verf. roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Tagesordnung

zur Stadtverordneten-Sitzung am 22. Januar 1892:

- 1) Rechnung des St. Elisabeth-Hospitals pro 1890/91,
 - 2) Rechnung der Sparkasse pro 1890,
 - 3) Neuwahl eines Vorstehers der Altst. Knabenschule,
 - 4) Neuwahl eines Vorstehers der V. Mädchenschule,
 - 5) Bewilligung eines Sterbegeldes.
 - 6) Vertretung einer Lehrerin,
 - 7/8) Abchluss der Sparkasse und des Leihamts,
 - 9) Ortsstatut über die Einführung des Schlachtzwanges in Elbing,
 - 10) Alterszulagen,
 - 11) Rechnung der Bött-Cowle'schen Stiftung pro 1890,
 - 12) Pensionierung eines Beamten,
 - 13) Gewährung einer Mieths-Entschädigung,
 - 14) Vertretungskosten bei der Polizei-Verwaltung,
 - 15) Vergebung der Tischlerarbeiten für den Rathhausbau,
 - 16) Erweiterung der Wasserleitung betr.
 - 17) Beschäftigung eines Bautechnikers.
 - 18) Deckung eines Deficits bei dem Realgymnasium,
 - 19) Wahl einer Verwaltungs-Deputation für die Wasserleitung.
- Elbing, den 19. Januar 1892.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. Dr. Jacobi.

Elbinger Standes-Amt.
Vom 20. Januar 1892.

Geburten: Schmied Friedr. Ruhnau 1 S. — Fabrikarb. Carl Eisenblätter 1 T.
Sterbefälle: Droschenhalter Gottfried Verbs 1 S. todgeb. — Schmied August Herrmann S. 2 T.

Donnerstag: Liedertafel.

Konkursverfahren.

Zu dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Carl Littschwager** in Elbing ist in Folge eines von dem Gemeinsschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleichs Vergleichstermin auf **den 4. Februar 1892, Vorm. 10 Uhr,**

vor dem Königlichen Amtsgerichte hier selbst, Zimmer Nr. 12, anberaumt.
Elbing, den 11. Januar 1892.

Schloss,
Gerichtsschreiber des Kgl. Amtsgerichts.

Keine Flecken mehr!

Fleckenreiniger

von **Fritz Schulz jun., Leipzig** entfernt mit Leichtigkeit, schnell u. sicher mit wenigen Tropfen Wasser jeden **Harz, Delfarben, Theer, Lack, Wagenschmier, Del-** und sonstigen **Flecken, ebenso Fett-, Schweif-, Schmutzgränder** von Rock- und Westenträgen.
Preis pro Stück **25 s**
Beim Einkauf achte man genau auf nebenstehende Schutzmarke.

- Vorrätig in **Elbing** bei:
- Bernh. Janzen,** Inn. Mühlend. 10.
 - J. Nickel,** im Strahlthor.
 - Rud. Popp Nachf.,** Heiligegeiststraße 33/34.
 - J. Staesz jun.,** Wasserstr. 44 u. Königsbergerstraße 49/50.
 - Rud. Sausse,** Alter Markt 49.
 - Emil Schatz,** Leichnamstr. 21.
 - Otto Schicht,** Schmiedestr. 12.
 - William Vollmeister,** Innerer Mühlendam 19a.

Pianoforte.

Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

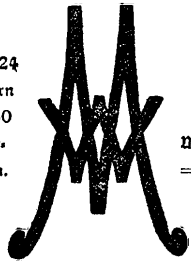
Mykothanaton (Schwammtoad) seit 1860 amtlich erprobtes Mittel gegen **Sauschwamm.**
Neueste Broschüre mit Gebrauchsanweisung u. Preiscurant gratis und franco.
Vilain & Co., Berlin SO., Köpenickerstraße 109a.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe
heilt gründlich veraltete Weisgeschäden, knochenfraktartige Wunden, böse Ringer, erfrorene Glieder, Wurm etc. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei **Suften Halschm. Quetschung sofort Einverung.** Näheres die Gebrauchsanw. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.



Preis vierteljährlich Mf. 1.25 = 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Zigs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W, 35. — Wien I, Operngasse 3.

Mannesschwäche

heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Augen Jedermanns.

Von höchster Wichtigkeit für die **Das ächte Dr. White's Augenwasser,** welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser a 1 M.** von **Traugott Ehrhardt** in **Delze in Thür.** und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich echte.** Dasselbe kommt in **Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift,** welches meine **Firma: Traugott Ehrhardt in Delze trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre Schutzmarke versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.**

Vor Nachahmung wird gewarnt.
Das Buch über diese Heilmethode wird gratis gegen 10 Pf. Francatur versandt durch **Leon Saunier's Buchh. in Elbing.**

18000 (Achtzehntausend) Mark bares Geld und 2500 werthvolle Bücher wurden von der Wochenschrift „**Splitter**“ an deren Abonnenten und Leser in Preisen vertheilt. „**Splitter**“ ist die originellste und interessanteste Wochenschrift. Jeder neu eintretende Abonnent erhält sofort vom Verlage gratis und franko 20 spannende Novellen in hübsch illustrierten Umschlägen. Man abonniert für **2 M.** pro Quartal bei allen Buchhandlungen, sowie direkt beim **Verlag der Splitter** (Dr. B. Lebel), Berlin, Neue Königstr. 31.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retan's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

Herrmann Wiens Nachf.

Winterüberzieherstoffe,

deren reeller Werth 10 bis 20 Mark per Meter war, stelle ich zu dem herabgesetzten Preise von **6 bis 13 Mark per Meter** zum Ausverkauf.

HOCOLADE VON M. 1.25 an aufwärts 1/2 Kilo gut für 16 Tassen.

GEBRÜDER STOLWERCK

CAO

1/2 K. Dose 3 M.
1/2 K. gut für 100 Tassen.

Dampftrieb: 550 Pferdekraft
32 Gold. silb. etc. Medaillen
26 Kais. Königl. ETC.
HOFDIPLOME

Alleinige Fabrikanten von **Dr. Michaelis' Eichel-Cacao.**

Soennecken's (D. R.-Patent)

Briefordner

Beste Ordner Nr. 3
Mehrere Hunderttausend im Gebrauche.
Man verlange Preisliste.
Für Geschäfte unentbehrlich! Ueberall vorrätig.
Berlin & P. SOENNECKEN'S VERLAG & BONN & Leipzig

WIESBADENER 2 Mark. Preis per Glas

KOCHBRUNNEN-QUELLSALZ

reines Naturproduct, seit Jahren bewährtes, tausendfach erprobtes u. ärztlich allgem. empfohl. Mittel gegen die Erkrankungen der Respirationsorgane, gegen Darm- u. Mageneiden, Verdauungsstörungen u. s. w. Der Inhalt eines Glases **Kochbrunnen-Quell-Salzes** entspricht dem **etwa 35-40 Sch. Pastillen.**

Nur ächt (natürlich), wenn in Gläsern wie nebenstehende verkleinerte Abbild.

Käuflich in Apotheken und Mineralwählhandl.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

Der Bazar.

Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung
Abonnementspreis = 2/2 Mark = vierteljährlich.
Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.

Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an. Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

3000 bis 3500 M. jährl. Nebenverdienst

können solide Personen jeden Standes bei einiger Thätigkeit erwerben. Offerten unter **H. 628** durch **Radolph Mosse, Berlin S.-W.**

Kemmerich's

Fleisch-Pepton,

bestes Nahrungs- und Stärkungsmittel für Gesunde und Kranke.

Fleisch-Extract

cond. Bouillon

für jede Küche unentbehrlich.

für jeden Haushalt zu empfehlen.

Das Beste ist stets das Billigste.

Zur Steuerdeklaration.

Im Formular-Magazin von **Wendt & Klauwell** in Langensalza ist joeben ein Sammelheft der Steuererklärungen zur Einkommensteuer erschienen, dessen Anschaffung wir jedem Steuerpflichtigen empfehlen. Das Heft, auf 48 Seiten guten Schreibpapiers die vorgeschriebenen Formulare für 12 Steuererklärungen enthaltend, ermöglicht es Jedem, die von ihm abgegebene Steuererklärung zu kopiren und in einem Heft während 12 Jahre aufzubewahren und jeder Zeit zu Rathe ziehen zu können. Der Preis des hübsch ausgestatteten und gehefteten Exemplar beträgt **30 Pf.** und ist zu diesem Preise von jeder Buchhandlung sowie durch **die Expedition dieses Blattes** zu beziehen. Bei Einlieferung von 30 Pf. in Briefmarken sendet das Heft franco **unsere Exped.**

Grosse Lotterie zu Danzig,

Ziehung am **11. Februar cr.**
1000 Gewinne
Hauptgewinne im Werthe von:
10,000 Mark,
5000 Mark,
3000 Mark,
2000 Mark,
1000 Mark,

LOOSE à 1 Mt.

11 Loose für 10 Mark,
28 Loose für 25 Mark
sind zu beziehen durch
F. A. Schrader, Hauptagentur Hannover, Gr. Bachhoffstr. 29.

Obige Loose empfiehlt a 1 Mt., nach auswärts für Porto 10 s extra, die Exped. d. Btg.

Herkules-Celluloid-Kitt

ist das **einzige** Mittel, um alle Scherben von **Glas, Porzellan, Marmor, Bernstein** etc. in **Wasser** haltbar zu fitten. Flaschen à 30 Pf. bei **Rudolph Sausse.**

Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese

mit **Firmendruck**

1000 v. 2,50-4,50 M.

gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.

H. Gaartz'

Buch- und Kunstdruckerei.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Ostra-Allee Nr. 35.

Herrenpelz

zu verkaufen **Wasserstr. 531.**

Herrschaftliche Wohnung

von 6 Zimmern mit reichl. Zubehör ist vom 1. April cr. Marktthorstr. 4-5 zu vermieten. **Otto Pohl.**

Streut den Vögeln Futter!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 17.

Elbing, den 21. Januar.

1892.

Diplomaten in der Sommerfrische.

Original-Novelle von Ferd. Schifhorn.

Nachdruck verboten.

9) Eben wollte Hermann geradezu erbittert sich zurückziehen, als der Name der Gräfin Treffenberg abermals sein Ohr traf.

„Bitte, Herr Direktor,“ sagte der Rath, „auch ohne das Aviso der Gräfin hätte Ihr Name mir das vollste Vertrauen eingeflößt; die Sache ist so gut wie abgemacht, und handelt es sich nur mehr um die Details der Ausföhrung.“

Der Direktor verneigte sich, der Rath aber fuhr im Flüstertone fort: „Natürlich ist mir schon meiner Stellung wegen die mögliche Geheimhaltung der ganzen Angelegenheit sehr erwünscht. Vor Wem aber soll und darf meine Frau —“

„Oh, seien Sie ganz unbesorgt, bester Herr Rath,“ fiel hier der Director ein, „ich besitze sozusagen die Vollmacht meines hohen Herrn und bedürfen wir hiermit keines andern Mitwiffers; die Hauptfache ist ein Verzeichniß und ein Plan der Aufstellung.“

„Welches sicht zu Ihrer Verfügung,“ nahm der Rath wieder das Wort, „doch gestehe ich, daß mir der geheime Transport eines so bedeutenden Materials einlge Sorge macht.“

„Oh, das ist ganz meine Sache,“ erwiderte der Director zuversichtlich, indem er sich vergnügt die Hände rieb, „bin ich auch sozusagen kein Feldherr, so hoffe ich doch, daß die Kriegskunst, welche ich eronnen, uns zum Ziele führen wird.“

„Lassen Sie hören, Director, ich sehe, Gräfin Treffenberg war in der Wahl ihres Vertrauensmannes ganz besonders glücklich,“ meinte der Rath erfreut.

„Ich hoffe das Lob zu verdienen,“ versicherte Jener sichtlich geschmeichelt, worauf er nach einem sorgfältig prüfenden Blick auf die Gesellschaft vertraulich fortfuhr: „Erlauben Sie mir vorher eine Frage, welche allerdings mit unserer Angelegenheit nichts zu schaffen hat, vielmehr sozusagen eine Herzenssache betrifft.“

„Sprechen Sie, sprechen Sie,“ drängte der Rath den Zögernden.

„Wie ich aus dem Munde meines Collegen

erfuhr, besitzt Fräulein Agathe noch immer jene seltene Mumienkönigin, welche gleichsam auch die Königin der ganzen Sammlung des seligen Herrn Papa's war,“ erklärte der Director, „und entsteht nun einfach die Frage, ob das Fräulein sich zur Entäußerung dieses kostbaren Kleinods entschließen könnte.“

Ein heiteres Lächeln überslog die Züge des Rathes, als er rasch erwiderte: „Bester Director, jedes Ding hat, wie man zu sagen pflegt, seinen Preis, also auch die Mumienkönigin, in dessen Tantchen Agathe ist reich und leicht verlegt, daher möchte ich Ihnen rathen, die Sache sehr zart und jedenfalls nicht als eine Geschäftssache anzufassen — Sie verstehen mich —“

„Vollkommen,“ versicherte der alte Herr, „und bin Ihnen außerordentlich dankbar für den Wink, werde die Sache sozusagen diplomatisch behandeln, und nun zu unserer Kriegskunst — doch nicht hier, Damen haben oft ein feines Gehör.“

„Nichtig bemerkt,“ stimmte der Rath lachend bei, und beide erhoben sich, um ihr Gespräch in den abgelegenen Partien des Gartens fortzusetzen.

Was Hermann gehört, hatte sein Erstaunen in weit höherem Grade erregt, als es selbst die Entdeckung von Jerta's geheimer Correspondenz vermocht, es entkräftete die Wichtigkeit des Vernommenen auch sofort den inneren Vorwurf, einem Bruder gegenüber den Dauscher gespielt zu haben. War es übrigens seine Schuld, daß dieser es mit Stacksgeheimnissen so wenig genau nahm? Und durften derlei zarte Gewissensscrupel ihn in der Lösung seiner diplomatischen Aufgabe hindern? Nein, um so weniger, als Letztere nunmehr so heikel und delikats, zugleich aber mit so ungherer Verantwortlichkeit verbunden war, daß der junge Diplomat sich wie von Zentnerlast bedrückt fühlte. Beim Himmel, die Sache gab zu denken! Hier offenbar eine Allianz der beiden Nachbarreiche unter Vereinbarung der Truppenzahl, Aufstellung und Beschaffung des Kriegsmaterials — mitten im Frieden — dort Contere mine, welche die Maßregeln an den Feind verrathen konnte — und all dies in demselben Hause, und Mine und Gegenmine von Ehegatten, von Bruder und Schwägerin gelegt! Es war fast des Guten zu viel.

„Aber, Bester Hermann, so hören Sie doch!“ rief jetzt eine helle, weiche Stimme, und

als der Gerufene aufblickte, sah er Nelly vor sich stehen, mit dem schäumenden Champagnerglase in der Hand, welche das ernste und veräütere Aussehen des jungen Mannes bemerkend, nun im herzlichsten Tone fragte: „Sie sind doch nicht krank, Wetter?“

Hermann schüttelte den Kopf.

„Oh, also gelangweilt, und das ist eine Schande für uns Alle,“ setzte Nelly mit der ihr eigenen unumwundenen Art hinzu, „aber ich suche Sie schon eine halbe Stunde, um Ihnen meine Bruder- resp. Schwesterchaft anzutragen, nun aber kommen Sie, hier ist Ihr volles Glas, und nun ex auf Du und Du, wie es ehrlichen deutschen Vettern und Basen ziemt — so ist's recht, und nun noch ein Glas auf ein fröhliches Besammensein, so; aber diesmal müssen Sie — nein mußst Du allein austrinken, auf daß Dir di: neue Schwester nicht Schande mache — hörst Du? Klingt das nicht hübsch?“

Ja, es klang wunderhübsch, und Hermann trank und horchte und trank wieder, und fühlte bald genug, wie ihm der Wein und weit mehr noch, wie ihm des reizenden Wäschens hinreißendes liebliches Wesen zu Kopfe stieg; und wie gerne hätte er sich dem süßen Rausche hingegeben, selbst den besten Walzer vergessen, aber er durfte es nicht, und in dem Augenblicke, als er Nelly's kleine Hand an die Lippen ziehen, ihr sagen wollte, wie froh und glücklich er sei, ein so liebes Schwesterchen gewonnen zu haben, ermannte er sich, des Grundsatzes gedenkend, daß dem Diplomaten das Weib immer nur Mittel, nie Zweck sein dürfe, ließ das warme Händchen sinken, und empfahl sich mit einem kühlen „Ruh'same Nacht, Wäschen.“

Wieder traf ihn Nelly's verwundert forschender Blick, begleitete ihn in sein Zimmer und verfolgte ihn noch im Traume. Er sah sich auf hoher Lebensstufe mit Ehren und Würden überhäuft, seine Brust mit Orden bedeckt, aber Nelly's Blick drang gleich einem Dolchstiche durch die Ordenssterne in seine Brust, tiefer und immer tiefer, bis er mit einem Schmerzensschrei und schweißbedeckt erwachte, herzlich froh, daß er nur geträumt hatte.

VIII.

Schachzüge.

Marquis de Pierre-Bois war gleich den meisten Lebemännern kein Freund des Frühaufstehens, es wäre denn, daß ihn der Ruf des Jagdhorns, begleitet vom lustigen Gebell der Meute, aus dem Schlummer geweckt hätte, es mußte daher ein ganz besonderer Anlaß sein, welcher den Sybariten so frühzeitig vom Lager getrieben, daß er beim Erscheinen Karls, welchem die tägliche Abholung der Briefe und Zeitungen für das Bernhart'sche Haus von dem im Dorfe stationirten Postamte oblag, schon emsig mit Briefschreiben beschäftigt am Schreibtische saß.

„Was bringst Du Neues?“ fragte der Marquis den über den ungewöhnlichen Fleiß

des Gastes ganz verwundert dreinschauenden Diener, indem er die Hand nach einem Buckete ausstreckte, das die für ihn bestimmten Briefschaften enthielt.

„Wenn ich nicht irre, mein Vieber,“ bemerkte er dann im scherzenden Tone, während er die Adressen mit raschem Blicke überflog, „so paßirte es bei meinem letzten Hiersein, daß einer meiner Briefe in die zarten Hände Augustens gerieth.“

Karl griff verlegen hinter das Ohr.

„Hm, ja, Herr Marquis,“ gestand er dann, „es ist aber auch manchmal so'n verwunschenes Gebade auf den dummen Briefen, daß ein vernünftiger Mensch niemals nicht klug daraus wird.“

„Sehr wahr, lieber Karl,“ meinte der Marquis lachend, „darum überlasse das Klugwerden künftig mir allein und bringe die ganze Post, wie sie ist, zu mir — verstanden?“

Karl fuhr mit der Hand hinter das andere Ohr.

„Nun, geht das nicht?“ fragte Jener mit einem raschen Forscherblick auf Karls verlegenes Gesicht, während er ganz in den Inhalt der erhaltenen Zeitungen vertieft sahen.

„Hm, es ging schon — aber —“

„Hat der Herr Lieutenant vielleicht denselben Geschmack?“ fragte der Marquis gleichgiltig und ohne aufzusehen weiter.

Karl sah den Fragenden ganz verblüfft an, dieser aber fuhr ruhig fort: „Ich finde das natürlich, und selbstverständlich muß auch der Wunsch Deines jungen Herrn erfüllt werden; Du wirst also künftig die ganze Post Morgens hier vom Garten aus durch die Jalousien auf das Fenster legen, ich notire das für mich Bestimmte, und in zehn Minuten holst Du wieder das Ganze, um es dem Herrn Lieutenant zu bringen, worauf Du die weitere Vertheilung wie bisher vornehmen magst.“

„Ebenso wollen wir die abgehende Post behandeln; hier nimm einstweilen für Deine Mühe.“

Damit legte er eine Goldmünze mit dem allbekanntesten Napoleonskopfe in Karls Hand, und an dessen fast erschrockenen Mienen erkennend, daß der Werth des Geschenkes selbst bei dem harmlosen Diener Verdacht erregen könnte, fügte er lächelnd hinzu: „Es ist heute mein Geburtstag, trinke also auf meine Gesundheit einen guten Schluck, wie man hier zu Lande zu sagen pflegt.“

Karl versicherte, sämtliche Wünsche des Herrn Marquis auf das Pünktlichste erfüllen zu wollen, machte den tiefsten Krachfuß, den er noch je zu Stande gebracht, und entfernte sich mit höchst vergnügtem Gesichte, der Marquis aber trat, sobald er sich wieder allein sah, nachdenklich an das offene Fenster.

(Fortsetzung folgt.)

II Der Kornwurm.

Es ist im hohen Grade wichtig, die Landwirthe und Getreidehändler, Mühlen- und Magazinverwaltungen darauf aufmerksam zu machen, daß den auf Kornböden aufgespeicherten Getreidevorräthen nicht nur Mäuse und Ratten, sondern vor allen Dingen auch ein Schmarozer, der Kornwurm, großen Schaden bereiten kann und in unzähligen Fällen auch wirklich anrichtet. Dieser Zerstörer, den man auch Kornkrebs und Kornkäfer nennt, ist kein eigentlicher Wurm, sondern es ist ein Insekt von der Größe eines Flohes, es hat braunrothe Flügeldecken und erzeugt eine schwarzbraune, wurmförmliche Larve, welche man Kornwurm nennt, weil sie den eigentlichen Schaden an dem Getreide anrichtet. Dieser schwarze oder braune Kornwurm ist der schlimmste Vermüster, weil er oft in großen Massen auftritt und sehr schwer auszurotten ist, während der sogenannte weiße oder grüne Kornwurm, der die Larve der Kornmotte ist, als nicht so gefährlich gilt. Da es sehr schwer ist, den schwarzen und weißen Kornwurm zu vertilgen, wenn er sich einmal auf einem Speicher eingenistet hat, so sei gegen diese schädlichen Schmarozer ein gutes Mittel empfohlen, wie es sich aus der Lebensweise derselben ergibt. Der schwarze und weiße Kornwurm tritt auf den Speichern nur in den wärmeren Monaten von Mai bis October auf. Zu dieser Zeit sind die Larven des Kornkäfers und der Kornmotte ausgekrochen, bohren sich in die Roggen- und Weizenkörner, vertilgen in zwei bis drei Tagen deren Inhalt und bohren dann sofort andere Körner an. Im Herbst, gewöhnlich Ende October, vertriehen sich diese Larven in die Ritzen der Balken, Diehlen u. s. w., verpuppen sich dort, und kommen erst im März oder April bei dem ersten warmen Sonnenschein als Kornkäfer oder Kornmotte zum Vorschein. Die Kornkäfer legen nun nach 4 bis 6 Wochen und die Kornmotten nach 6 bis 8 Wochen eine Unmasse Eier, aus denen sich dann die gefährlichen schwarzen und weißen Kornwürmer entwickeln. Sind diese einmal in einen Getreidevorrath gerathen, so kann es gewöhnlich nur in der Zeit vom Mai bis August geschehen sein, und man thut am besten, das Getreide alsbald zu Mehl mahlen zu lassen oder zu verfüttern, damit die Hauptmasse der Schmarozer aus dem Speicher kommt. Dann muß man alle Ritzen, Fugen, Spalten zc. auf dem Speicher mit schwefelsaurem Kalk oder mit einer scharfen Lauge bestreichen, um die etwa dort noch haftenden Eier und

Laarben der Kornkäfer zu zerstören, und nach drei oder vier Tagen muß man diese Ritzen, Fugen zc. sowie den ganzen Kornboden noch ordentlich scheuern und gut auslüften lassen.

Mannigfaltiges.

— **Drei Wünsche.** In einer Weißbierwirthschaft zu Berlin saßen dieser Tage drei Stammgäste bis spät in die Nacht; als sie auseinander gingen, gaben sie sich beim Schluß gegenseitig das Wort, daß Jeder dem ersten „Befehl, welchen er bei seiner verspäteten Heimkehr von seiner Frau erhalte“, unbedingt folgen wolle; derjenige, welcher gegen dies Uebereinkommen handle, solle am andern Morgen ein Achtel Bier auflegen. Um 10 Uhr waren die drei pünktlich wieder am Plage. Meister Bäcker erzählte nun, er sei im Dunkeln daheim über einen Bactrog gestolpert, und seine Frau habe ihm zugerufen: „Willem, tritt doch lieber gleich in den Teig.“ — „Ganz wie es Dir beliebt, Alte“, habe er erwidert und seine Beine erst in den Teig und dann in das Bett gesteckt! Der Zweite, ein Barbier, berichtet: „Meine Frau lag im Bett, als ich im Dunkeln an die Möbeln stieß. Als sie dies hörte, rief sie mir injrinnig zu: „Wirf doch gleich den Glaskrank um!“ „Wird gemacht“, sagte ich, „und Alles jing in Scherben.“ Der Dritte, ein Schneider, machte ein verlegenes Gesicht. Nach einigem Zögern rückte er schließlich mit Folgendem heraus: „Als ich, so wie ihr, im Dunkeln hineinstolperte, gab mich meine Frau den nich ganz christlichen Rath: „Brich dich doch das Jenick entzwei!“ „und da bezahl ich lieber die Zech.“

— **Unverwüthlich.** Die Gemahlin Napoleons I., die Kaiserin Josephine, war eine große Freundin aller Parfüms, insbesondere aber von Moschus. Ihr Ankleidezimmer in Malmaison soll davon förmlich erfüllt gewesen sein, wiewohl Bonaparte seinen Widerwillen gegen diesen scharfen Geruch oft und rüchhaltlos geäußert hat. Obgleich seit dem Tode der Kaiserin nunmehr fast an siebenzig Jahre verstrichen sind und die nachfolgenden Besitzer die Wände abtragen, wiederholt tünchen und malen ließen, hat sich der Moschusgeruch in jenem Zimmer doch noch so intensiv erhalten, als ob derartige Essenzflaschen erst unlängst entfernt worden seien.

— **Der Graf im Geldschrank.** In der Petersburger Gesellschaft hat ein tragikomisches Abenteuer, das unlängst dem überaus reichen Grafen L. zugestossen ist, ungeheure Heiterkeit erweckt. Der Herr Graf hatte sich

aus Paris einen riesigen Geldschrank kommen lassen, der mit tausend und mehr Geheimschlössern versehen war. Nachdem der Graf das Ungethüm geöffnet und den einzigen Schlüssel in die Tasche gesteckt hatte, begab er sich in das Innere des Geheimschranks und legte seine Werthpapiere und Juwelen in die einzelnen Cassetten. Plötzlich gab es einen gewaltigen Krach, die Thüre des Geldschranks war ins Schloß gefallen. Der unfreiwillig Gefangene begann Lärm zu schlagen, seine Diener liefen herbei, und nachdem sie den Ernst der Lage erkannt hatten, eilten sie zu einem Geldschrankfabrikanten, der sofort mit einem Duzend Arbeiter auf der Unglücksstätte erschien. Von den Sachverständigen wurde nun ein Consilium gehalten, in welchem man zu dem traurigen Ergebnis gelangte, daß man den Geldschrank auf natürliche Weise überhaupt nicht mehr öffnen könne. Man fand es daher am gerathensten, an den Fabrikanten nach Paris zu telegraphiren, von dem schon nach vier Stunden die tröstliche Antwort einlief, daß er sofort einen zweiten Schlüssel nach Petersburg habe abgehen lassen. Ehe dieser Schlüssel in der Hauptstadt anlangte, konnte der arme Graf allerdings bereits verhungert oder erstickt sein. Man lief daher zu mehreren tüchtigen Mechanikern, und nach einer Niesenarbeit, die noch mehrere Stunden in Anspruch nahm, gelang es endlich, in die Eisenwand ein Loch einzubohren, durch welches dann der Gefangene den Schlüssel herausreichte. Graf L. hat hoch und heilig geschworen, nie mehr im Leben einen so unheimlich großen Geldschrank zu betreten.

Land- und Hauswirthschaftliches.

§ Nach Ablauf des Jahres stellte sich heraus, daß der Umsatz der Düngerabtheilung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft sich 1891 auf etwa 1,500,000 Doppel-Centner = 3,000,000 Ctr. beläuft, darunter 1,000,000 Doppel-Centner = 2,000,000 Ctr. Kalisalze, gegen 1,000,000 Doppel-Centner = 2,000,000 Ctr. Umsatz überhaupt des Vorjahres. Es zeigt diese Zunahme der Bestellungen die Zunahme der Verwendung des Handelsdüngers überhaupt, besonders auch der Kalisalze, sowie die Leistungsfähigkeit der Gesellschaft. Auch die andern Vermittlungseinrichtungen für Kauf und auch Verkauf landwirthschaftlicher Erzeugnisse der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft sind in der Zunahme begriffen. Während die Saatstelle in dem ersten Jahre

ihrer Wirksamkeit 14,887 Doppel-Centner, im zweiten 17,102 Doppel-Centner vermittelte, so war diese Ziffer für das letzte Betriebsjahr 34,701 Doppel-Centner im Werthe von fast 1,000,000 Mk. Davon entfallen auf Getreide etwa $\frac{2}{3}$ des Gewichts und der Rest auf Hülsenfrüchte, Klee, Gräser, Futterkräuter und Kartoffeln. Die Vermittlung in Futtermitteln betrug in dem ersten Betriebsjahr 43,151 Doppel-Centner im Werthe von über 500,000 Mk., sie vermehrt sich im zweiten Betriebsjahre ganz erheblich. — Diese Zahlen zeigen, daß die Methode der Vermittlung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft, welche dem Käufer volle Freiheit läßt, aber den Bezug von guten und preiswürdigen Waaren bei prompter kaufmännischer Behandlung garantirt, bei den Landwirthen sich einer stetigen Beliebtheit erfreut.

† **Wirksamste Bekämpfung des Ungeziefers.** Fast jeden Tag werden gute Mittel zur Vertilgung des Ungeziefers angeboten, es muß dabei aber darauf aufmerksam gemacht werden, daß man alle Arten des Ungeziefers, zumal Wanzen, Schwaben u. s. w. schon in der kälteren Jahreszeit, am besten im Februar und März, bekämpft, wo diese Thiere noch keine Brut gesetzt haben. Gegen Ungeziefer empfehlen wir die Herstellung folgender Tinktur, welche längere Zeit wirkt, giftfrei und nicht theuer ist. 100 Gramm alte Cigarrenreste oder ordinäre Tabakblätter läßt man mit 1 Kilogramm Benzol in einer verschlossenen Glasflasche, die man an einen warmen Ort stellt, 4—5 Tage unter öfterem Umschütteln stehen, dann filtrirt man die Flüssigkeit, löst 100 Gramm Koh-Naphthalin in ihr und parfümirt dieselbe mit etwas Melissenöl. Diese Tinktur zerstäubt man in Winkeln, Ecken, Dielenritzen, Bettstellen, hinter Bildern zc., wo diese lästigen Thiere sich eingenistet haben. Benzol und Koh-Naphthalin liefert jeder Drogist. Da diese Tinktur jedoch leicht entzündlich ist, so darf bei ihrer Benutzung nie ein brennendes Licht in der Nähe stehen und das Bestreichen darf nur am Tage, niemals in der Nacht stattfinden.

Jagd und Sport.

* **Aus dem Reichslande.** Auf einer Treibjagd in den Wäldern des Herrn von Cellière bei Gondreyen in der Saarburg wurden in den Tagen vor dem Weihnachtsfeste 2 Hirsche, 1 Wildschwein, 63 Rehe, 4 Füchse, 55 Hasen und 2 Haselhühner geschossen.